

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1950-1950 1950

20 (24.1.1950)

UNSER TAG

Südwest-Verlag e.G.m.b.H., Offenburg, Friedrichstr. 36, Fernruf 2207. Druck: Badische Verlag GmbH, Mannheim, S. 3, 10, Fernruf 43260. Chefredakteur: Hermann Jerrtrup Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12, Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 36; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 48.

Volkszeitung
für
Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen, Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM —,54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Städt. Sparkasse Mhm., Kto.-Nr. 227, Postscheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreis, 8. Anzeigen werden entgegengenommen in allen Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 20

Dienstag, 24. Januar 1950

Preis 15 Pf.

Im Eiltempo steuern wir der sozialen Katastrophe zu

In 14 Tagen die Arbeitslosigkeit um 224 673 auf 1 783 142 gestiegen — Immer noch Beschönigungsversuche des Arbeitsministers der Millionärsregierung — Westdeutsche Kolonie zuerst der Wirtschaftskrise ausgesetzt

Mannheim. Sprunghaft wächst die Zahl der Arbeitslosen im Separatstaat weiter an. Innerhalb von 14 Tagen stieg die Zahl der Erwerbslosen um 224 673 auf 1 783 142. Fast eine Viertelmillion Menschen vermehren die Armee des Elends in der kurzen Zeitspanne vom 31. Dezember 1949 bis zum 15. Januar 1950. Die wirkliche Zahl der Erwerbslosen liegt dabei angesichts der immer noch nicht registrierten weit höher. Wir dürften bereits die tatsächliche Ziffer von rund zwei Millionen Arbeitslosen erreicht haben.

Mit der Arbeitslosigkeit hält die Zunahme der Betriebsbeschränkungen und der damit verbundenen Kurzarbeit gleichen Schritt. Eine böse Bilanz der Millionärsregierung in Bonn! Ein niederschmetterndes Ergebnis der berühmten Marshallplanhilfe! Ein deutlicher Ausdruck des katastrophalen Kurses, der in der Sabotage des Interzonenhandels, der Beziehungen mit den Ländern des Ostens und in dem „Brückenbau“ nach dem „goldenen Westen“ das Heil sieht!

Angesichts der alarmierenden Zeichen der unablässig jeder Beschreibung spottenden raschen Steigerung der Arbeitslosigkeit wagte diesmal Arbeitsminister Storch nicht als Begleitmusik seine kaum vor acht Tagen ausgesprochenen höhnenden Worte „kein Anlaß zur Beunruhigung“ und jene, daß „die künftige wirtschaftliche Entwicklung zumindest als normal bezeichnet werden könne“ zu wiederholen. Immer noch aber versucht er das Ausmaß der katastrophalen Politik der Bonner Regierung durch Hinweise auf „zeitbedingte Erscheinungen“ zu beschönigen. Er faselt vom „Abflauen des Weihnachtsgeschäftes“, von „Quartalstermin der Entlassungen“ und den „saisonalen Einflüssen“ in der Bauindustrie und Landwirtschaft. Er und seine Hintermänner wollen nicht eingestehen, daß in dieser riesigen Arbeitslosenziffer und ihrem ständigen Wachsen der Beweis für die kranke, lebensunfähige Struktur der in koloniale Abhängigkeit geratene westdeutsche Wirtschaft liegt. Wir haben es nicht mit einer saisonbedingten, sondern mit einer strukturellen, einer bleibenden Arbeitslosigkeit zu tun.

Offiziell rechnet man in Bonn und den schwerindustriellen Kreisen, deren Bereicherung im Zeichen des bedrohenden Anwachsens der Arbeitslosigkeit keine Einbuße erlitten hat, sondern weiter geht, mit einer Arbeitslosigkeit in Höhe von 1,8 Millionen für die zweite Hälfte des nächsten Jahres, dem Zeitpunkt des Auslaufens der Marshallplanlieferungen. Kaum, daß die Prognose aufgestellt wurde, ist die Ziffer in knapp 14 Tagen bereits heute erreicht.

Den Scharfmachern der Industrie, den Aposteln der „freien Marktwirtschaft“ ist eine Arbeitslosigkeit „gewissen Umfanges“ gar nicht unangenehm. Darin sehen sie das Mittel des Lohndrucks, die Voraussetzung zur Senkung des Realeinkommens der Betriebsarbeiter. Ob ihnen bei der Größe des sprunghaften Steigens der Arbeitslosigkeit nicht doch etwas bang wird? Denn die so-

zialen und politischen Auswirkungen dieser Tatsache sind nicht nur eine vernichtende Kritik ihres Kurses, sondern auch die Peitsche, die den Arbeiter im Betrieb, auf der Straße und viele Geschäftsleute, die unmittelbar in Mitteldienstchaft gezogen werden, schnell die Erkenntnis beibringt, wohin die Reise beim Ausverkauf der deutschen Wirtschaft, bei der Hinnahme der kolonialen Zwangsjacke und der soviel gepriesenen „westlichen Orientierung“ geht.

Die Konkurrenz-Demontagen wirken sich aus, ebenso die Fesselung unseres Handels. Englische Firmen haben den Auftrag auf Lieferung von 100 000 Tonnen Eisenbahnschienen für die Volksrepublik China über-

nommen, nachdem die alliierten Behörden kurzerhand Nein sagten, als er an westdeutsche Firmen vergeben werden sollte. Um wieviel zehntausende Arbeitslose hätten wir, nur diesen einzigen Fall angerechnet, in den nächsten Monaten weniger gehabt, als wir jetzt haben und haben werden? Ein Auftrag von etwa 50 Millionen DM ist schließlich kein Pappenstiel.

Bei dem chinesischen Auftrag handelt es sich aber insgesamt um das 15- bis 20fache dieses Betrages. Sollen wir auch bei den künftigen Aufträgen ausgeschlossen bleiben, damit die Arbeitslosigkeit und das Elend in Westdeutschland noch mehr wachsen?

Die kapitalistische Wirtschaftskrise hat ihren Einzug in den Ländern des Westens gehalten. Ihre „Kolonie Westdeutschland“ macht einstweilen den Stoßdämpfer. Hier dirigiert man mit Hilfe des Ruhr- und Besatzungsstatus so, daß die Auswirkungen der Wirtschaftskrise uns zuerst treffen und ihre Länder zunächst nicht die ganze Wucht

— wenn sie auch in der Folge von den katastrophalen Auswirkungen nicht verschont bleiben werden — aushalten müssen. Es geschieht auf unsere Kosten. Wir zahlen dafür mit dem rapiden Ansteigen der Erwerbslosigkeit. Wir zahlen mit Elend und Not den Preis für die Spaltung Deutschlands, für die koloniale Unterwerfung. Wir zahlen mit dem unrettbaren Hintertreiben zur wirtschaftlichen und sozialen Katastrophe in Westdeutschland.

Wem wird es dabei nicht klar, daß die Bildung der Nationalen Front zur Verteidigung unserer Lebensrechte, zur Erkämpfung der Einheit Deutschlands und des Friedens nicht das Gebot der Stunde ist? Das wollen und werden nur die nicht erkennen, die im Zusammenspiel mit fremden Interessen den zweckmäßigsten und schnellsten Weg zu ihrer eigenen Bereicherung an der Konkursmasse Westdeutschland sehen. Die Werktätigen aber in Stadt und Land müssen dagegen kämpfen, wenn sie leben wollen. —ym

England die Aufträge - uns die Arbeitslosigkeit

Warum wir nicht Handel mit dem Osten treiben dürfen

England die Aufträge — uns die Arbeitslosen Die Lieferung von 100 000 Tonnen Eisenbahnschienen für die Volksrepublik China haben sich, wie aus London berichtet wird, englische Firmen gekapert. Ursprünglich war diese an die deutsche Ruhrindustrie vergeben worden. Auf Einspruch der Jela wurde uns verboten, den 50 Millionen DM betragenden Auftrag anzunehmen. Damals geschah dies mit der Begründung, er stelle „für die deutsche Wirtschaft eine zu schwere Belastung“ dar. Jetzt hat England die Aufträge, die Beschäftigungsmöglichkeit, und wir haben dafür eine auch deshalb gestiegene Erwerbslosenziffer.

Die westlichen Alliierten sind in ihrem Vorgehen, den Ost-West-Handel zu unterbinden, von zwei Gesichtspunkten bestimmt. Was sie uns wegnehmen, beschäftigt ihre Industrie, mildert ihnen die Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Der zweite Punkt besteht darin, daß eine Handelsverbindung mit dem Osten die alliierten Stellen auch eine entsprechende politische Orientierung in Westdeutschland befürchten läßt. Es ist ganz klar, daß wirtschaftliche Beziehungen mit dem Osten, die in einer normalen Atmosphäre sich abspielen, den vom westlichen Imperialismus in Westdeutschland gewünschten Haß gegen die Sowjetunion, gegen das neue China in seiner Lautstärke herabmindern würde. Man fürchtet nicht zu Unrecht, daß man sich in Westdeutschland in den breitesten Schichten des Volkes die Frage vorlegen würde: ja warum können die uns,

wo es doch immer drunter und drüber gehen soll, Aufträge geben, währenddem wir vom Westen, wo Milch und Honig fließen soll, nur den Würgegriff an unserer Wirtschaft verspüren.

Westdeutsche Industrie sucht Anschluss nach Osten

Berlin. EB. Westdeutsche Industrielle verhandeln mit interessierten Stellen, um einen fertigen Plan für den Neubau von Eisenbahnen in der Manschurei unter Dach zu bringen, berichtet „Le monde“, das Blatt der französischen Schwerindustrie. Die Zeitung stellt Erwägungen an, ob es den Amerikanern gelingen wird, auch in diesem Fall die Auftragserteilung an Westdeutschland aufzuhalten, nachdem der Ruhrindustrie im Dezember 1949 ein Auftrag der chinesischen Volksregierung über 100 000 Tonnen Schienen von den Hohen Kommissaren sofort verboten wurde, „weil er für die westdeutsche

Industrie eine zu große Belastung darstelle.“ Das Verbot und seine Begründung hat in der mit Absatzsorgen ringenden westdeutschen Industrie ungeheures Aufsehen und zahlreiche Initiativen in Düsseldorf, Essen und Köln ausgelöst. Es werden zahlreiche Versuche unternommen, über Wirtschaftskontakte der Deutschen Demokratischen Republik und der Sowjetunion mit chinesischen Wirtschaftskreisen Fühlung zu bekommen.

Permanente Regierungskrise in Italien

Berlin. EB. De Gasperi teilte am Sonntag Staatspräsident Einaudi mit, daß seine Bemühungen um die Bildung einer neuen italienischen Regierung gescheitert seien, nachdem die Saragat-Sozialisten und die Liberalen sich geweigert hatten, sich an der Regierungsbildung zu beteiligen. Staatspräsident Einaudi beauftragte de Gasperi erneut mit der Regierungsbildung.

Aktionszentrum der Nationalen Front

Ruhrgebiet erhebt Stimme gegen Fälschungen Kaisers — Zur bevorstehenden gesamtdeutschen Tagung der Nationalen Front

Bonn. SID. Als Landesauschuss Nordrhein-Westfalen der Nationalen Front konstituierte sich am Sonntag in Mülheim-Ruhr der seitherige provisorische Landesauschuss für ein eigenes, unabhängiges Deutschland auf einer stark besuchten Tagung. Damit wurde ein Aktionszentrum für die immer zahlreicher sich bildenden Gruppen geschaffen, die für die Einheit Deutschlands eintreten und in der Gefahr schweben, in ihrem ehrlichen Willen durch die unaufrichtigen Erklärungen und Fälschungsmanöver der Spaltungspolitik von ihrem als richtig erkannten Weg abgedrängt zu werden.

Als ein solcher Fälschungsvorwurf wurde von dem Landesauschuss einmütig die von Bundesminister Jakob Kaiser am 18. Januar an die westdeutsche Presse gegebene Erklärung gegen die Nationale Front bezeichnet. Die Tagung sandte an das allen Parteien der Deutschen Demokratischen Repu-

blik gebildete Sekretariat der Nationalen Front ein Begrüßungsgramm, worin enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zugesichert wird und ferner ein Telegramm an Wilhelm Pieck, den Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik. In diesem Telegramm wird dessen Vorschlag, im Herbst in Braunschweig eine erste gesamtdeutsche Tagung der Nationalen Front abzuhalten freudig begrüßt und zugesagt, alles daranzusetzen, daß diese Tagung ein voller Erfolg für die Wiederherstellung des gesamtdeutschen Staates und der Vereinigung aller getrennten Glieder sein wird.

Es wurde als eine der vordringlichsten Aufgaben der westdeutschen Ausschüsse der Nationalen Front bezeichnet, mit aller Energie in den Kampf um die Saar einzutreten und das Doppelspiel der Spalter in dieser nationalen Frage zu entlarven.

„Der amerikanische Rückzug“

Die Wiederfreigabe des von den Amerikanern beschlagnahmten Eisenbahndirektionsgebäudes im amerikanischen Sektor Berlins wird allgemein als Erfolg der Proteste der „Volkskammer“ und zahlreicher Betriebe der Ostzone gewertet. Die Schwäche der Amerikaner sei offenbar. Man spricht von dem ersten Schritt, den die westlichen Alliierten zur Abschreibung Berlins getan haben. Die „Berliner Zeitung“ schreibt: „Die Einsicht in die Schwäche der amerikanischen Position hat die Oberhand gewonnen und zum Rückzug geführt.“ Die Spalterparteien in den Westsektoren, voran die Reuter und Neumann, sind besorgt und machen belämmerte Gesichter. Das kommt daher, daß sie dem westlichen Imperialismus eine Kraft zugeschrieben haben, die er offenbar nicht besitzt.

Neuer Betrug an den Kriegsoptionen

Selbst der minimale 20prozentige Rentenzuschlag soll in vielen Fällen nicht gewährt werden

Bonn. (SID) „Eine Erhöhung der derzeitigen Renten um 60 Prozent sei von der KPD-Fraktion schon im November vorigen Jahres gefordert worden. Jetzt lege der Herr Bundesarbeitsminister ein Gesetz vor, das eine allgemeine Erhöhung der derzeitigen Bezüge um ganze 20 Prozent bedeutet.“ Dies erklärte der Sprecher der KPD im Bundestag, Heinz Renner, bei der Debatte des Übergangsgesetzes für die Rentenzuschläge der Kriegsoptionen.

Der Gesetzentwurf der Regierung zeige jedoch, daß selbst dieser Zuschlag von 20 Prozent nicht in allen Fällen gewährt werde. Zum Beispiel erhalten Beschädigte, die neben ihrer Rente ein Einkommen haben, das die halbe Rente übersteigt, oder solche, die einen Anspruch auf Rente aus der Invalidenversicherung haben, den Zuschlag von 20 Prozent nicht. Das bedeutet, daß der 100prozentige Kriegsbeschädigte der 100 DM Rente bezieht, diese 20 Prozent nicht erhält, sobald er daneben 51 DM Arbeitslohn pro Monat hat.

Der Anspruch auf Invalidenrente, den sich die meisten durch jahrzehntelange Leistung von Beiträgen zur Sozialversicherung erworben haben, wird dem Kriegsbeschä-

digten jetzt zum Verhängnis, weil er deshalb keinen Anspruch auf die 20prozentige Erhöhung erheben kann.

Renner führte weiter aus, daß ein weiterer schwerer Mangel des Gesetzes die Regelung ist, nach der Witwen, die bereits das 60. Lebensjahr überschritten haben, den Zuschlag von 20 Prozent ebenfalls nicht erhalten, wenn sie einen Anspruch auf Rente in Höhe von 40 Prozent haben. „Die Rentenbezüge dieser armen Menschen“, stellte Renner fest, „liegen normalerweise unter dem kommunalen Wohlfahrtsrichtsatz. Was der Bund also an Rente zulegt, ziehen dann die Gemeinden wieder ab. Daß für das ganze Jahr der „Riesensatz“ von 1,1 Mill. DM für den Härteausgleich bereit gestellt wurde, sei lächerlich, da mindestens eine Million Menschen davon Gebrauch machen müsse. Völlig leer gehen die Eltern der Gefallenen aus und auch die gesetzliche Einführung der Krankenversicherung für Kriegserwitwen ist noch nicht erfolgt.“

Heinz Renner befaßte sich dann mit den ominösen 80 Mill. DM, die der Bundesarbeitsminister zunächst für das letzte Vierteljahr 1949 für die Kriegsoptionen ausschütten wollte, die jedoch nach der neuesten Er-

klärung des Kabinetts Adenauer für das ganze Jahr 1950 bestimmt sind. Mehr als diese 80 Mill. DM zusätzlich der bisherigen Leistungen der Länder wird sich auch die Bundesregierung das neue Bundesversorgungsgesetz nicht kosten lassen, betonte Abg. Renner und wenn der Herr Bundesarbeitsminister Storch einmal mehr von der Notgemeinschaft gesprochen hat, so sei dies zwar ein hohes, aber leeres Wort, wenn es von den Reichen den Hungrigen gepredigt werde. Bei Hitler hieß es Volksgemeinschaft, das war derselbe Schwindel wie heute.

Zum Schluß wandte sich Heinz Renner an alle Kriegsoptioner und rief ihnen zu: „Was euch fehlt, das ist die organisatorische Einheit aller Beschädigten. Aus dem Ablauf der Verhandlungen im Bundestag sollten Sie begreifen, wie zwingend es ist, diese Einigung der Organisation herzustellen, um endlich die Kriegsoptioner in eine Kampffront gegen die Politik des Kabinetts Adenauer zu führen. Gegen eine Politik, die darin besteht, daß sie dem überwiegenden Teil unseres Volkes Not und nochmals Not bringt und deren Pläne darauf hinauslaufen, daß uns morgen der Tod besichert wird.“

Im Streiflicht gesehen

Papageienkrankheit in Dortmund?

Dortmund. Sechs Menschen wurden in Dortmund ins Krankenhaus eingeliefert, bei denen Verdacht auf Papageienkrankheit besteht. Die gefährliche Krankheit, die epidemienartig auftritt, wird von Papageien übertragen.

Bisher konnte der Verdacht in Dortmund allerdings noch nicht bestätigt werden. Einer der Kranken ist inzwischen gestorben. Der verdächtige Papagei ist zur Beobachtung nach Hamburg geschickt worden.

Eislawine begräbt ein Dorf

Teheran. 44 Familien verschwanden unter einer Eislawine, die sich am Samstag von einem mächtigen Gletscher in Persisch-Kurdistan losgelöst hatte. Die Eislawine begrub das ganze Dorf Tansasar. Bisher wurden 55 Erfrorene gefunden. Rettungskolonnen waren während der ganzen Nacht und den Sonntag über an der Räumarbeit. Doch wird befürchtet, daß keine Überlebenden mehr entdeckt werden.

Persisch-Kurdistan bildet den äußersten Nordwesten des Landes und grenzt an die Türkei und den Irak. Es ist ein stark bewaldetes, rauhes Gebirgsland. Die Bevölkerung — kurdische Bergstämme — sprechen einen dem persischen verwandten Dialekt. (Nach Reuter.)

Ein nicht alltäglicher Fischzug

Capri. Einen wertvollen Fang machten Fischer der Insel Capri. Sie fanden in ihren Netzen silbernes Tafelgeschirr und Schmuck im Werte von etwa 20 Millionen Lire. Nach den Ermittlungen der Polizei stammen die Wertgegenstände aus dem Besitz einer in Capri ansässigen Österreicherin, in deren Haus vor einem Monat ein Einbruch verübt wurde. Die Fischer werfen nun unter der Aufsicht der Polizei ihre Netze nach einem Juwelenschatz im Werte von etwa zehn Millionen Lire aus, den die Diebe ebenfalls mitgehen ließen. (Nach Reuter.)

Giulianos Mutter freigelassen

Palermo. Die Mutter des ehemaligen Mafiosführers Salvatore Giuliano, die sich seit

Monaten in Untersuchungshaft befand, wurde am Sonntag nach einstündiger Gerichtsverhandlung auf freien Fuß gesetzt. Die vom Gericht verhängte dreijährige Gefängnisstrafe wegen Begünstigung gilt als durch die Untersuchungshaft zu einem Teil verbüßt. Der Rest der Strafe wurde ihr unter der zum Heiligen Jahr verkündeten Amnestie erlassen. Giuliano hatte vor kurzem erklärt, daß er aus Italien verschwinden werde, sobald seine Mutter aus der Haft entlassen sei. (Nach Reuter.)

Neue Verhaftungen wegen Raub der Begum-Juwelen

Marseille. Lindsay George Watson, ein Oberleutnant der Reserve und ehemaliger Offizier der de-Gaulle-Armee, dessen Verhaftung in der Affäre der Begum-Juwelen in Marseille mit Spannung erwartet wurde, ist unter dem Verdacht der Mittäterschaft an dem Raub unter Anklage gestellt worden. Nach der neuesten Theorie der Marseller Kriminalpolizei hielt er sich zur Zeit des Raubüberalles an der Riviera auf und unterrichtete die Bande ständig über die Ausfahrten Aga Khans, obwohl er ihren einzelnen Mitgliedern unbekannt war.

Watson selbst behauptete, mit dem Juwelenschatz nichts zu tun zu haben. Er gab jedoch zu, ein Freund Paul Lecas, des Anführers der Bande zu sein und eine Sekretärin Aga Khans zur Geliebten zu haben. Ruberti gab an, Watson habe „Polo“ alias Paul Leca die zur Durchführung des Raubüberalles notwendigen Informationen gegeben. Die Polizei vermutet, daß er selbst von seiner Geliebten über die Ausfahrten Aga Khans auf dem Laufenden gehalten wurde.

Nach den bisherigen Aussagen der Verhafteten scheint es sich zu bestätigen, daß der Anführer des Überalles und der eigentliche Bankhehler Paul Leca war und nicht der von seinem Komplizen unzebrachte Roger Senanedit, wie ursprünglich gemeldet. Paul Leca wird noch von der Polizei gesucht.

Bis jetzt wurden insgesamt neun Personen verhaftet, die der Bande angehört haben oder unter dem Verdacht stehen, mit ihr in Verbindung gestanden zu haben. (Nach Reuter und atp.)

Aus dem Inhalt:

Das Absinken des
Lebensstandards

Das wachsende Schuldkonto
der Millionärsregierung

„Ein Faschist ganz
gewöhnlicher Gattung“

Neuer Schlag gegen
Verkehrsgewerbe

Dr. Adenauer bohrt weiter

Von Willy Grimm

Das Verlangen Dr. Adenauers nach einer offiziellen Sicherheitsgarantie von den westlichen Alliierten für den Separatstaat ist das Mittel, um im derzeitigen Stadium die Remilitarisierung voranzutreiben. Wenn es um Adenauers Remilitarisierungspläne stiller geworden war, dann nur deshalb, weil sie ungestörter verfolgen zu können. Die unzulässige Reaktion des arbeitenden Volkes und der Friedensfreunde in der Welt haben es Adenauer und seinen westlichen Drahtziehern ratsam erscheinen lassen, offiziell etwas leiser zu treten. Mittlerweile wollte man dadurch in der Bearbeitung der öffentlichen Meinung weiter kommen, daß man die mannigfaltigsten Meldungen zur Wiederaufrüstung Westdeutschlands, samt ihren wahren und unwarhen Dementis, benutzen wollte. Die Öffentlichkeit sollte sich so wenigstens an den Gedanken der Remilitarisierung gewöhnen.

Wir glauben nicht, daß Adenauer erst offiziell die Frage der Sicherheitsgarantie stellen mußte, um die Auffassung der westlichen Alliierten und vor allem der USA zu erfahren. Als er damals die Remilitarisierung Westdeutschlands auf die Tagesordnung stellte, war niemand im Zweifel, daß er es nicht ohne das Wollen der Väter des Atlantikpaktes getan hat. Worauf will er also hinaus, wenn er auf Bestellung die Forderung nach einer Sicherheitsgarantie durch die Westmächte aufwirft?

Antworten darauf sind bereits eingelaufen. Wenn McCloy in einer langen Besprechung mit Sonderbotschafter Harriman bei seiner Ankunft in New York die Rolle Westdeutschlands in der Angriffsfront Westeuropas gegen die Volksdemokratien und die sozialistische Sowjetunion erörtert, dann ist das eine Antwort. Sie läßt sogar an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Wenn wir lesen, daß „insbesondere die Möglichkeit, Truppen der Atlantikpaktländer auf deutschem Boden auszubilden zu lassen und außerdem Mittel aus dem Wiederaufbaufonds solchen deutschen Industriezweigen zur Verfügung zu stellen, die zur Aufrüstung anderer westeuropäischer Länder beitragen könnten“, geprüft wurden, Dr. Adenauer wird diesen Wink nicht übersehen. Die Wachsamkeit der Friedensfreunde darf er sich auch nicht entgehen lassen.

Aus Washington kam ein anderer Ball für Adenauer geflogen. Dort erklärte man: „Die Vereinigten Staaten seien wohl über die innen- und außenpolitischen Gründe im klaren, aus denen derartige Garantieerklärungen wünschenswert erscheinen, andererseits dürfe das betreffende Land nicht darüber“

(Fortsetzung auf Seite 2)

(Fortsetzung von Seite 1)

im Zweifel sein, daß die USA weder in der Lage noch willens sind, in dieser Hinsicht eine nur einigermaßen befriedigende öffentliche Erklärung abzugeben. Die Betonung liegt dabei wohl auf dem „öffentlich“. Die westdeutsche Remilitarisierungspropaganda hat also die Richtung, in der sie starten muß. Wenn die westlichen Alliierten keine Sicherheitsgarantie übernehmen können, dann muß eben die Wiederaufrüstung in unseren Händen liegen, ist die unausgesprochene Schlußfolgerung in Bonn. Dann müssen dem westdeutschen Separatstaat Zugeständnisse gemacht werden. Der nationalistische Klüngel in Westdeutschland und die Morgenluft witternden Hitler-Generale sollen auf diese Weise aufrechterhalten. Nicht umsonst wiederkehrt immer aufs neue die Behauptung, daß die Generale Halder, Guderian und von Manteuffel ständige Berater Dr. Adenauers sind, und diese selbst „Planbesprechungen“ mit dem amerikanischen Stabschef Bradley bei seinem Aufenthalt in Frankfurt gepflogen haben sollen.

Dabei braucht noch nicht einmal eine selbständige deutsche Aufrüstung zur Debatte zu stehen. Es genügt den USA mit der Aufzeigung der Möglichkeit, um ihren zischendurch widerstrebenden Partner, Frankreich, zu schrecken und fügbar zu machen. Auf dem Ruhrgebiet, dem entscheidenden europäischen Rüstungszentrum, haben die USA selbst den Daumen und die Dispositionen über die westdeutsche Menschenreserve für einen Angriffskrieg gegen den Osten, behält man sich als „Kontingent im Rahmen einer Westeuropäischen Armee“ selbst vor. So bei Geleget, die französischen Regierungskreise für lassen, daß man in der willfährigen Bonner Bundesregierung und ihrem Separatstaat einen gewichtigeren Faktor in der Tasche hat, als ihn Frankreich darstellt, dessen Arbeiterschaft in einem für die USA erschreckenden Maße aktiv im Kampf gegen Wiederaufrüstung und Krieg ist, ist für sie garnicht schlecht.

Ganz gleich wie das taktische Spiel der viele Niederlagen einstecken müßenden Kriegstreiber ist. Ihre Anstrengungen, um die Angriffsfrente in Westeuropa zu schaffen, sind groß. Sie sind umso größer, als ihre Schwierigkeiten wachsen. Die westdeutsche Remilitarisierung ist ein Glied ihrer Atlantikpaktstrategie. Deshalb ist das Treiben Dr. Adenauers so gefährlich.

Es besteht kein Zweifel, daß der USA-Imperialismus in seinen Kriegsplänen in Westdeutschland seinen Schwerpunkt sieht. Nicht allein wegen der strategischen Lage, wegen der Größe des Kriegspotentials, sondern weil er bisher glaubte, auch annehmen zu dürfen, hier die am leichtesten zu gängelnde Bevölkerung und die kampfwichtigste Arbeiterschaft zu haben.

Die ungeheure Anstrengung der Kommunistischen Partei, in ihren Reihen ideologische Klarheit zu schaffen, sich von Elementen der Zersetzung zu reinigen, sich und die Arbeiterschaft schlagkräftig zu machen, liegt auf der Linie des Kampfes gegen die westdeutsche Remilitarisierung, für den Frieden. Es ist dies der Faktor, den wir zu einer Größe machen können, der in den Plänen der Kriegstreiber der Berechnung spottet und ihnen den „hoffnungsfreudigen Optimismus“ in der Beurteilung Westdeutschlands nimmt.

Antwort an Nicklas

„Die Schlangen an den Lebensmittelgeschäften um die Ecke ans Arbeitsamt abgeschoben“

London. (E.B.) Die Engländer hätten lieber Lebensmittelkarten als Arbeitslose, erklärte der britische Labour-Abgeordnete Richard Croftmann zu dem „herablassenden Ratschlag“ des Bonner Ernährungsminister Nicklas, der den Vorschlag gemacht hatte, Großbritannien solle die „freie Marktwirtschaft“ Professor Erhards einführen. Wenn Britannien dem Weg des Separatstaats folgen würde, hätte es in kurzer Zeit eine Arbeitslosenzahl, die zwei Millionen übersteigen würde. Croftmann meinte, in Westdeutschland ist die Arbeitslosigkeit so groß und die Löhne sind so niedrig, daß keine Zwangsrationierung der Lebensmittel mehr erfolgen brauche, da die große Masse der Konsumenten ohnehin nicht über genügend Kaufkraft verfügen würde. Die Bonner Regierung habe die Schlangen in den Lebensmittelgeschäften abgeschafft, indem sie diese einfach um die Ecke zum Arbeitsamt abschob.

China zur Rede Achesons

Berlin. (E.B.) Die gemeinen Verdächtigungen und Verleumdungen des USA-Außenministers Acheson über die chinesisch-sowjetischen Beziehungen sind nur geeignet, die Empörung des chinesischen und des sowjetischen Volkes hervorzurufen und werden dazu beitragen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern noch zu verstärken, erklärte Hu Chao mu, der Leiter des Pressebüros der zentralen Volksregierung der Volksrepublik China einem Korrespondenten der Agentur „Nouvelles de Chine“. Er brandmarkte die Rede Achesons, die dieser am 12. Januar im internationalen Presseclub in Washington gehalten, als ein durch und durch verlogenes Machwerk, mit dem nur bezweckt werde, die aggressive Politik der USA gegenüber China zu maskieren. Die Umwandlung Chinas in eine amerikanische Kolonie sei das Ziel der Politik der Vereinigten Staaten gewesen und die Durchführung dieses Zieles habe sich die USA-Regierung im Laufe der letzten Jahre sechs Milliarden Dollar kosten lassen.

Angesichts des Scheiterns der amerikanischen Pläne und der erfolgreichen Offensive der chinesischen Volksarmee wissen nur die amerikanischen Imperialisten kein besseres Mittel als Lügen zu fabrizieren.

Tagung des Welt-Jugendbundes beendet

Berlin. (E.B.) Mit einer großen Kundgebung fand am Sonntag in der rumänischen Hauptstadt die Tagung des Exekutiv-Ausschusses des Weltbundes der demokratischen Jugend ihren Abschluß. Zu den Tausenden von Jungarbeitern, vielen Studenten und Soldaten sprach der Präsident des Weltbundes der demokratischen Jugend, Guy de Bolsson, der Sekretär des Zentralkomitees des sowjetischen leninistischen, kommunistischen Jugendbundes, Kotschmassow und der Sekretär des Zentralkomitees der vereinigten Arbeiterjugend Rumaniens, Florescu.

Das wachsende Schuldkonto der Millionärsregierung

„Im Jahre 1952... 3,4 Millionen Arbeitslose geschätzt“

„Bei Fortsetzung der gegenwärtigen Arbeitsmarktpolitik würde in alliierten Kreisen die Höhe der Arbeitslosigkeit im Jahre 1952 als wesentlich höher mit 3,4 Millionen geschätzt.“

meldet das „Handelsblatt“ vom 16. Jan. 1950. So kritisieren alliierte Beamte der Hohen Kommissar des Memorandum der Adenauer-Regierung zur Arbeitslosenfrage, das von der OEEC, der Marshallplan-Organisation in Paris (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit) angefordert wurde. In dem Memorandum der Bundesregierung wird, nach dem „Industriekurier“ vom 17. 1. 1950, die Zahl der Arbeitslosen für den Sommer 1951 auf 1,78 Millionen geschätzt. Dieses amtliche Dokument besagt also, daß die gegenwärtig Arbeitslosen damit rechnen müssen, auch noch im Sommer 1951 ohne Arbeit zu sein, ihre Zahl wird sich sogar noch vergrößern. Wenige Tage vorher, am 14. Januar 1950, aber konnten wir im „Industriekurier“ lesen, daß der Arbeitsminister der Regierung des westdeutschen Separatstaates, Anton Storch, auf einer Pressekonferenz gesagt hat:

„Die künftige wirtschaftliche Entwicklung kann zumindest als normal bezeichnet werden.“

Welche Mißachtung der Not der Arbeitslosen liegt in diesen wenigen Worten des CDU-Arbeitsministers. Von Beginn seiner Tätigkeit an, als Direktor der Verwaltung für Arbeit und später als Minister hat Storch — und mit ihm Adenauer, Erhard u. a. — immer wieder die Bevölkerung irre geführt. So heißt es in einem Bericht der Verwaltung für Arbeit vom 5. September 1949:

„Es wird also deutlich, daß der Rückgang der Beschäftigung nur einige Wirtschaftszweige trifft, die übersetzt waren und daß eine beachtliche Erhöhung der Beschäftigung im gewerblichen Produktionssektor eingetreten ist. Eine weitere Belebung des gesamten Arbeitsmarktes ist von der Bauwirtschaft zu erwarten.“

In der Zeit vom September 1949 bis Dezember 1949 aber stieg die Zahl der Arbeitslosen um etwa 250 000. Mehr als 1,6 Millionen Arbeitslose haben wir zur Zeit; aber Storch erklärt dazu: es sei kein Anlaß zur

Beunruhigung, die Zahl der Beschäftigten hätte „nur geringfügig“ abgenommen.

Diese Propagandawalze wurde von den Ministern der Millionärsregierung in der letzten Zeit immer wieder aufgelegt, wenn es galt die hohen Arbeitslosenzahlen zu „rechtfertigen“.

Wir wissen, daß die Beschäftigtenzahlen nicht stimmen, auch wenn, oder vielleicht gerade weil, sie von einer amtlichen Dienststelle herausgegeben werden. Die „Deutsche Zeitung“ vom 14. Januar 1950 schreibt:

„Die Beschäftigtenzahlen unterliegen seit einiger Zeit — im Jahre 1949 im wachsenden Maße — gewissen Aufblähungstendenzen... Es ist damit zu rechnen, daß die tatsächliche Beschäftigungszahl Ende 1949 wesentlich unter der statistisch ausgewiesenen liegt.“

Sollte dieser Umstand dem Arbeitsminister und allen seinen Beratern unbekannt sein? Wir sind nicht die einzigen, die der Adenauer-Regierung immer wieder vorwerfen, daß ihre Tätigkeit gegen das Volk gerichtet ist. So schreibt z. B. Dr. Earl R. Beckner von der Dienststelle für Arbeitsangelegenheiten beim Hohen Kommissar für die amerikanische Besatzungszone:

„daß nur die von der deutschen Wirtschaftsverwaltung getriebene Wirtschaftspolitik für den derzeitigen Stand der Arbeitslosigkeit verantwortlich zu machen sei (Gewerkschaftszeitung Nr. 24).“

Und nach der „Frankfurter Neuen Presse“ vom 28. 12. 1949 schreibt Dr. Fritz Mollath zur Vollbeschäftigung:

Die Theorien seien praktisch nur wenig bedeutsam, „wenn die Praktiker des Arbeitsmarktes zusehen müssen, wie die Arbeitslosigkeit der dreißiger Jahre sich zu wiederholen droht und die Mittel nicht gegeben oder eingesetzt werden, um die mögliche Vollbeschäftigung herbeizuführen.“

Und die „Wirtschaftsrevue“ vom 8. 1. 1950 schreibt:

„Läßt sich die Bundesregierung immer noch blenden durch die steigenden Produktionsziffern?“

Nein, Adenauer und seine Minister lassen sich nicht blenden, sie kennen ihren Auftrag genau und der heißt: Durchführung der Kolonisierung Westdeutschlands, d. h. noch mehr Profit für die Millionäre und

niedrigeren Lebensstandard für die Bevölkerung. Der CDU-Pressedienst will durch Investitionen, für jeden Arbeitsplatz ca. 1200 DMark, dem Konzernkapital neue Geschenke machen. „Das ist der Hauptzweck der Steuerreform“, sagt der Pressedienst.

Für die vorhandenen 1,6 Millionen Arbeitslose Arbeit zu beschaffen, daran denken die Minister der Millionärs-Regierung nicht. Sie selbst rechnen 1951 mit 1,78 Millionen Arbeitslosen, die hungern und darben müssen, weil das in- und ausländische Monopolkapital es so will. Die vom amerikanischen Kapital durchgeführte und von der Adenauer-Regierung begrüßte „Liberalisierung“ des Handelsverkehrs überschwemmt den deutschen Markt mit ausländischer Fertigung. Der westdeutsche Außenhandel wird behindert, der Export nach China und dem Osten Europas wird verboten. Die Verschuldung Westdeutschlands an das Ausland steigt, die westdeutschen Betriebe werden dem ausländischen Kapital angeboten. Die Arbeitslosigkeit der dreißiger Jahre droht. Aber für den Arbeitsminister Storch und den Kanzler Adenauer ist die wirtschaftliche Lage in Westdeutschland „normal“. H. H.

Neun Prozent Lohnerhöhung

Gelsenkirchen. Die außerordentliche Delegiertenversammlung der Industriegewerkschaft Bergbau, die im Ruhrgebiet, in Gelsenkirchen, tagte, sprach sich für die Annahme der vorgeschlagenen 9prozentigen Lohnerhöhung im Bergbau aus. Einer großen Minderheit der Delegierten war diese Lohnerhöhung nicht weitgehend genug, weshalb sie dagegen stimmte. Die 9prozentige Lohnerhöhung war in Verhandlungen zwischen der Tarifkommission des IG-Bergbau und den Vertretern der Zechenleitungen vereinbart worden.

Remer ergreift die Flucht

Göttingen. Der sattsam bekannte ehemalige Hitler-General Remer mußte aus Göttingen fliehen. Göttinger Studenten und Arbeiter, die sich vor dem Versammlungsort eingefunden hatten, wo er in einer inzwischen verbotenen Versammlung beobachtet wurde, zu sprechen, entdeckten Remer in der Privatwohnung eines Neofaschisten in Begleitung Dr. Dorls. Der Demonstrationszug vor die Wohnung dieses Neofaschisten konnte von einem Überfallkommando nicht aufgehalten werden. Remer floh aus Göttingen, versteckt in einem Polizeiwagen.

Das Absinken des Lebensstandards

Unternehmergewinne steigen so rapid, wie die Arbeitslosigkeit wächst

Die Gewinne der Unternehmer, besonders der Schwerindustriellen und anderer Konzernkapitalisten sind nicht nur in Amerika und in westeuropäischen Ländern, sondern auch in Westdeutschland gewaltig gestiegen. Diese Steigerung hat sich im Jahre 1949 verstärkt fortgesetzt.

Die Stahlkonzerne haben den Anfang gemacht mit der Bekanntgabe ihrer Gewinne, andere Konzerne und Gesellschaften veröffentlichten jetzt laufend ihre Bilanzen und Geschäftsberichte — besonders hervorzuheben sind die Gewinne aus der Aufwertung der Aktien im Verhältnis 1:1, die schon von vielen Gesellschaften vorgenommen wurde, weiter die steigenden Aktienkurse und die Auszahlung von Dividenden bei ansteigender Rücklage.

Nun folgt die jetzt vom Statistischen Amt des westdeutschen Separatstaates veröffentlichte Schätzung des sogenannten „Sozialprodukts“, dessen nämlich, was die Arbeiter und anderen Werktätigen an Werten

erzeugt haben. Diese Zahlen geben einen weiteren wertvollen Hinweis dafür, daß es den Kapitalisten in Westdeutschland sehr gut geht.

Aus einer Gegenüberstellung der Werte des Volkseinkommens 1948/49 mit den gleichen Zahlen aus dem Jahre 1936 läßt sich die große Steigerung des Unternehmerprofits herauslesen. Es ist selbstverständlich, daß diese enormen Gewinne nur zu erzielbar gewesen sind durch die Herabsetzung des Anteils der Lohn- und Gehaltsempfänger an dem Ergebnis ihrer eigenen Arbeit.

Das „Sozialprodukt“ Westdeutschland ist im vergangenen Jahr nach der Schätzung des Statistischen Amtes von 64,7 Milliarden DM (aus „Wirtschaft und Statistik“ Heft 3/1949) auf 75 Milliarden DM angestiegen. Das ist eine Steigerung des „Volkseinkommens“ in einem Jahr um mehr als 10 Milliarden DM. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Arbeitslosen um ca. 800 000 ge-

stiegen, und Löhne und Gehälter sind nicht nennenswert gestiegen, in vielen Fällen sogar durch Kurzarbeit u. a. zurückgegangen. Diese 10 Milliarden sind fast ganz als Gewinne der großen Unternehmer zu buchen.

Noch klarer ist zu erkennen, daß das Konzernkapital in Westdeutschland wieder Riesengeschäfte macht, wenn man die neuen Zahlen des Jahres 1936 gegenüberstellt.

Im Jahre 1936 betrug das „Sozialprodukt“ 47,3 Milliarden und 1948/49 75 Milliarden. Diese Steigerung wurde erreicht bei einer Beschäftigungsziffer, die im Jahre 1936, umgerechnet auf das Gebiet des westdeutschen Separatstaates, mit ca. 13 Millionen der heutigen Ziffer gleichkommt.

Wie die Zahlen zeigen, sind nur die Unternehmergewinne gestiegen, der Anteil der großen Masse der Bevölkerung an dem Ergebnis ihrer eigenen Arbeit aber ist zurückgegangen. Die Summe der Investitionen wird von dem „ERP-Arbeitskreis“ für das Jahr 1948/49 auf acht Milliarden geschätzt. In dem sogenannten „Sozialprodukt“ für 1948/49 sind Abschreibungen der Unternehmer mit 7,2 Milliarden angeführt, dem stehen für das Jahr 1936 nur 3,6 Milliarden gegenüber.

Die Bergarbeiter an der Ruhr kämpfen um die Durchsetzung ihrer Lohnforderungen, ebenso die Metallarbeiter und die Angehörigen anderer Berufe in allen Ländern des westdeutschen Separatstaates. Die Unternehmerverbände aber weigern sich mit fadenscheinigen Argumenten, die Forderungen der Arbeiter zu erfüllen.

Wenn die Millionäre den Lebensstandard der Bevölkerung in Westdeutschland drücken, tun sie es in der Absicht, sich selber zu bereichern. Wenn sie mit der Kolonisierung Westdeutschlands einverstanden sind, so deshalb, weil sie anders nicht die Möglichkeit sehen, ihre Stellung als Ausbeuter aufrechtzuerhalten. H. H.

„Ein Faschist ganz gewöhnlicher Gattung“

„Humanität“ über die Bedeutung der Entlarvung Titos / Dolchstoß unmöglich

Einen beachtlichen Kommentar über die Bedeutung der Entlarvung Titos veröffentlicht die „Humanität“, das Organ der Kommunistischen Partei Frankreichs, in einer ihrer letzten Nummern. Die „Humanität“ schreibt:

Tag für Tag tritt der wahre Charakter der Belgrader Diktatur immer klarer hervor. Das Doppelspiel ist unmöglich geworden. Das ist ohne Zweifel ein Sieg der kommunistischen Wachsamkeit, das ist der große Sieg des kommunistischen Informationsbüros.

Man stelle sich einmal vor, der Verrat wäre nicht entdeckt worden, man stelle sich vor, Belgrad hätte sich erst inmitten einer internationalen Krise in dem von seinen Herren und Meistern gewollten Konflikt demaskiert! Die Kommunistische Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) hat, indem sie die Aufmerksamkeit der übrigen Parteien auf die Ereignisse in Jugoslawien lenkte und die Belgrader Verschwörung entlarvte, dem Lager des Friedens, einen Dienst von geschichtlicher Bedeutung erwiesen.

Das will nicht etwa besagen, daß ein entlarvter Tito nicht mehr gefährlich ist. Er ist gefährlich wie Mussolini, wie Hitler, wie Franco, aber er kann hinterücks keine Dolchstöße mehr versetzen. Er kann nicht mehr die Rolle spielen, für die ihn die Feinde des Friedens und des Sozialismus vorgesehen hatten. Er ist ein Faschist ganz gewöhnlicher Gattung geworden. Nach dem fortschreitenden Zusammenbruch des riesigen Netzes der Verschwörung, das so gedeutlich im Laufe der Jahre und zum Preise so vieler Anstrengungen geknüpft worden war, ist die Enttäuschung in Washington natürlich groß...

Es erheben sich für Frankreich wichtige Fragen. Die Agentur France Press teilt mit, Tito habe mit dem französischen Journalisten Dalmas Fragen, welche die Kommunistische Partei Frankreichs betreffen“ diskutiert. Das beweist, daß die Trotzlisten Belgrads durchaus nicht darauf verzichten haben, ihre Agenten in die Organisationen der Arbeiterklasse einzuschmuggeln.

Maurice Thorez mahnte kürzlich in der Sitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Frankreichs zur Wachsamkeit. An dieser Wachsamkeit werden alle Pläne und Hoffnungen der Trotzlisten zerschellen.

Dieser Kampf geht aber nicht die Kommunisten allein, er geht alle Anhänger des

Friedens an. Es ist ihre Pflicht, den Kampf geistlich und mit aller Festigkeit gegen die Faschisten der Belgrader Regierung zu führen, die, wie es in der auf der letzten Sitzung des Informationsbüros der kommunistischen Parteien angenommenen Entschließung heißt, „sich in der völligen Abhängigkeit von den ausländischen imperialistischen Kreisen befinden und sich in ein Werkzeug ihrer aggressiven Politik verwandelt haben“.

Truman mag seinem Agenten amtliche Unterstützung gewähren, er kompromittiert ihn unheilbar... Die Arbeiter der Welt, die Frauen und Männer, die wissen, daß der Balkandiktator eine Bedrohung des Friedens darstellt, sie grüßen die jugoslawischen Partisanen, die Lenin und Stalin treu gebliebenen Kommunisten, die für die Befreiung ihres Vaterlandes kämpfen. Sie begrüßen in ihnen die Kämpfer des Friedens in einem Teil Europas, in dem die Imperialisten den Vorwand und die Gelegenheit zur antisowjetischen Aggression suchen.

Bulgarien bleibt fest

Washington. Die USA haben Bulgarien mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht, falls die bulgarische Regierung nicht ihre Forderung auf sofortige Abberufung des USA-Gesandten in Sofia zurückzieht. Die bulgarische Regierung antwortet mit einer Veröffentlichung, in der es heißt, „daß die griechischen Monarcho-Faschisten mit Hilfe des amerikanischen Geheimdienstes im Generalstab in Griechenland eine „antibolschewistische bulgarische Legion“ zusammengestellt hätten, deren Angehörige nach Bulgarien verschickt würden, um Spionage zu treiben, Terrorakte zu begehen und neues Personal anzuwerben.“

„Die gegenwärtige Situation“

Atlantik-Fakt scheitert in Frankreich

Berlin. (E.B.) Sechs Monate nach Abschluß des Atlantik-Paktes sehen wir den Beginn einer systematischen Sabotage gegen den ersten Versuch seiner Verwirklichung, schreibt am Donnerstag die Pariser offizielle Zeitung „Le monde“. Aus jedem großen Hafen Frankreichs kommen Informationen, daß die Transportarbeiter die Entladung amerikanischen Kriegsmaterials verweigern. Diese

Pressestimmen

Das Labyrinth der Komitees

Wenn Mr. Bevin aus irgend einem Grunde nach den Parlamentswahlen nicht in das Außenministerium zurückkehren kann, sollte sein Nachfolger zum frühesten Zeitpunkt um eine Wandkarte bitten, auf der die Komitees Europas verzeichnet sind. Man braucht dafür schon eine Wandkarte; denn schon jetzt hat man festgestellt, daß eine ganze Seite des „Economist“ nicht genügen würde, um das ganze verflochtene System von Komitees aufzuzeigen, mit dem die Politik Großbritanniens in Fragen der Verteidigung, des Handels, der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit und der kulturellen Beziehungen mit seinen westlichen Partnern verflochten ist. Sogar die Wandkarte würde unvollständig sein, ohne einen Schlüssel für die Vielzahl von Abkürzungen (MAP, OEEC), die von den Ministern beherrscht werden müssen, und ohne ein System von Druckknöpfen und roten Lichtern, die es sofort möglich machen, den Dienstweg einer amtlichen Note von Bedeutung zu verfolgen.

Mit solchem Anschauungsmaterial kann ein Außenminister hoffen, zu übersehen, welche Folgen es hat, wenn alle wichtigen Vorschläge an die zuständigen Komitees zurückverwiesen werden. So würde die Aufgabe, einen einheitlichen Wagen für die westeuropäischen Streitkräfte herzustellen, nicht nur von dem Finanz- und Wirtschaftskomitee, dem militärischen Nachschubauschuss, überprüft werden, sondern auch von einem Rat der fünf Regierungen des Brüsseler Paktes, durch den Generalstab Westeuropas in Fontainebleau, dem nord- und südeuropäischen Planungsausschuss im Atlantikpakt und durch einen Nachschubauschuss in Washington. Es wäre jedoch auch ratsam, die Angelegenheit

inoffiziell den zuständigen Unterkomitees der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit in Paris vorzulegen, falls dieses Projekt ihre Voranschläge für die Produktion Europas, die überschüssige Stahlkapazität und die benötigten Rohstoffe im Jahre 1953 angehen sollte. Selbst wenn dies erübrig wäre, wäre es zweckmäßig, einen Ausschuss des Europa-Rates zu befragen, ob dieser Wagen das Steuerad links oder rechts haben solle, und ob der Geschwindigkeitsmesser in Meilen oder Kilometern angefertigt werden soll.

Der Laie kann höchstens raten, wie groß die Gesamtzahl der Ausschüsse zur Zeit ist, die direkt oder indirekt mit der Sicherheit, dem wirtschaftlichen Aufbau und der Koordinierung Westeuropas zu tun haben.

Es gibt Unter-Komitees, die nicht einmal ein Schreiber kennen, und das ganze weitverzweigte System des Atlantikpaktes ist bis jetzt noch nicht aufgezeichnet worden... Niemand scheint in der Lage zu sein, Angaben darüber zu machen, wieviel dies dem britischen Schatzkanzler jährlich kostet. Man weiß nicht genau, wieviel Männer und Frauen damit beschäftigt sind. Im Schatzamt nennt man als ungefähren Überschlag die Zahl 50, und das Ausmaß der Anstrengungen, die verlangt werden, wird durch die Tatsache illustriert, daß, wenn OEEC in Paris tagt, (17 Mitglieder) tausend Personen in Paris versammelt sind.

Es ist nicht erstaunlich, daß Abneigung und Zweifel über die Nützlichkeit und Aufrichtigkeit vieler dieser Ausschüsse arbeiten unter den britischen Delegierten sich breit machen und sehr oft unbewußt das beeinflussen, was sie über das ganze europäische Unternehmen schreiben und sagen. „The Economist“

Bereits neun Jahre lang führt das griechische Volk unerschütterlich den Kampf für Brot, Freiheit, Demokratie und Frieden. Das griechische Proletariat und die griechische Bauernschaft sind die Avantgarde dieses revolutionären Kampfes, der folgende Ziele hat: Erstens die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Werktätigen, und zweitens die endgültige Befreiung des Landes von der kapitalistischen Oligarchie und den amerikanischen und englischen Imperialisten, die Verantwortlichen für die ungeheuren Zerstörungen und die Hunderttausende von Menschenopfern in Griechenland.

Auf Churchills Befehl

Wer kann in Griechenland vergessen, daß es die Generale Winston Churchills waren, die genau vor fünf Jahren, im Dezember 1944, den Bürgerkrieg entfesselten? Soldaten



Eine griechische Freiheitskämpferin hilft einem verwundeten monarcho-faschistischen Soldaten

aus England, Schottland und allen Ländern des Britischen Imperiums bildeten die ausgesuchten Truppen, die die Arbeiterviertel Athens und Piräus überfielen. Britische Artillerie war auf der Akropolis aufgestellt. Britische Flugzeuge und die britische Flotte bombardierten 33 Tage und Nächte lang die Arbeiterviertel dieser zwei größten Städte Griechenlands.

In der Nacht, da die Kinder überall auf der Erde mit großer Erwartung und Freude die Geschenke des Weihnachtsmannes erwarten, haben die Kinder der Werktätigen Griechenlands nach dem Bericht des Britischen Generals Skoby 2000 Artillerie-Geschosse empfangen. Weihnachten 1944! Was für Christen sind eigentlich diese zynischen Verfechter der christlichen „Nächstenliebe“, die in den luxuriösen Räumen der Wallstreet und der City wohnen? Was sind das für „Beschützer abendländischer Kultur“, die ihre Geschütze im Parthenon aufstellten?

Der Angriff Winston Churchills auf die Arbeiterviertel zeigt klar und deutlich, für wessen Interessen der Bürgerkrieg in Griechenland entfesselt wurde. Während der 33 Kampftage bildeten englische Panzer- und Infanterie-Einheiten einen starken Sperrgürtel um die aristokratischen Viertel in Athen, in denen einige Hunderte Großbankiers, Börsenjobber, Großindustrielle und Quislinge wohnen. Sie mußten geschützt werden.

Wem gehört denn Griechenland?

Herr Winston Churchill entfesselte den Bürgerkrieg im Auftrage der englischen Bankiers und Börsenjobber, die die wirtschaftlichen und politischen Positionen in Griechenland seit der Entstehung des neuen griechischen Staates, d. h. seit 1829, beherrschen. Herr Winston Churchill vertritt die Interessen der englischen Bank „Hambro“.

Zwei Fünftel des Volkes hungern

Der Kampf der griechischen Werktätigen für Brot, Freiheit, Frieden und Demokratie

Von Thanassis Georgiu, Pressevertreter des freien Griechenlands

die wiederum eine der wesentlichsten Gläubiger des griechischen Staates ist: Sie nimmt für Anleihen, die sie Griechenland vor 100 Jahren gewährt und die schon längst zurückgezahlt sind, immer noch Zinsen in Höhe von 17 Prozent. Straßenbahnen und sämtliche öffentliche Verkehrsmittel in Athen und Piräus befinden sich in ihrem Besitz. Ungefähr 100 große britische Gesellschaften und Banken besitzen Vorrechte zur Ausbeutung vieler wirtschaftlicher Gebiete für einen Zeitraum von 50, 60 und 70 Jahren. Griechenland ist in Wirklichkeit eine Kolonie, aus der die Imperialisten ungeheure Gewinne herausholen.

Auch die amerikanischen Imperialisten haben ihre eigenen wirtschaftlichen Interessen in Griechenland. Viele Banken und Aktiengesellschaften, die den größten Teil des Bergbaus (Metall, Kohle und Marmor) ausbeuten, sowie die Elektrizitäts- und Wasserkraftwerke, Telegraf- und Telefonnetze, Kurorte, Heilquellen, Erholungsstätten usw. sind in amerikanischem Besitz. Der amerikanische Kriegsminister Forrestal, der im Wahnsinn Selbstmord beging, und Mr. Draper sind Teilhaber der „Dillon Read Co“ Aktiengesellschaft, die für die Zeit von 99 Jahren das Privileg der Ausbeutung der gesamten Baumwoll-Produktion und der Wasserkraftwerke in Zentral- und Südgriechenland besitzt.

Zur Wahrung dieser ihrer Interessen haben die anglo-amerikanischen Imperialisten den Bürgerkrieg in Griechenland entfesselt. Sie gingen natürlich auch von strategischen Interessen aus: Griechenland soll ihnen als Stützpunkt auf dem Balkan in einem neuen Krieg dienen.

Terror gegen das Volk

Die amerikanischen und englischen Monopolisten und ihre griechischen Lakaien versuchen das Volk durch einen blutigen Terror einzuschüchtern und es dadurch für ihre imperialistischen Expansionspläne gefügig zu machen. Sie richten ihr verbrecherisches Werk gegen die anerkannten Führer und Funktionäre der Arbeiterklasse. Sie wissen, daß die griechische Arbeiterschaft an der Spitze des Kampfes steht. Mord und Hunger sind zwei Folgen des Marshallplanes, der anstatt der wirtschaftlichen Hilfe und Erleichterung, Tod und Vernichtung bringt.

Viele Gewerkschaftsfunktionäre, wie z. B. M. Papanikas, Generalsekretär des griechischen Gewerkschaftsbundes, G. Mimitriu, Gewerkschaftsführer von Piräus, Arabatzis, Aristos Wassiliadis, Elfteriadis und Dimothenis Georgiu sind von den Monarchofaschisten trotz der UN-Einwendung hingerichtet worden. Andere sind auf ihren Arbeitsstätten, in Gewerkschaftsbüros, in

ihren Wohnungen und auf der Straße ermordet worden. In Saloniki wurden im Jahre 1947 an einem einzigen Tag 45 Gewerkschaftler ermordet. Tausende von Arbeitern starben in Konzentrationslagern einen langsamen Tod. Alle fortschrittlichen Gewerkschaften wurden verboten und ihr Eigentum von den Monarchofaschisten beschlagnahmt. An Stelle der von der Arbeiterschaft gewählten Funktionäre sind Agenten des amerikanischen Monopolkapitals und der griechischen Polizei, wie Papatzis und Markis, eingesetzt worden.

Der Kampf um Brot geht weiter

Aber trotz des Verlustes der führenden Funktionäre wird der Kampf für das tägliche Brot für Frieden und Fortschritt seitens der Arbeiterklasse unaufhaltsam fortgesetzt. Die Monarchofaschisten haben mit ihrem Gesetz 5458/32 jeden Streik bei Todesstrafe verboten. Die schaffende Bevölkerung Griechenlands aller Schichten und Berufe antwortete darauf in den Jahren 1948/49 mit Hunderten von Streiks.

Der Grund dieser Streiks ist die Unterdrückung und die koloniale Ausbeutung der griechischen Werktätigen, die mit ihrer Arbeit nicht einmal ihr tägliches Brot verdienen und sich seit Jahrzehnten für eine Erhöhung ihrer Löhne und Gehälter einsetzen. Die monarchofaschistische Athener Zeitung „Eleftheria“ schrieb vor kurzem, daß bei einer Bevölkerungszahl von 7,5 Millionen 3 Millionen Opfer der Armut sind, von denen 1 Million unbemittelt ist und 1 Million sich nicht einmal ein halbes Oka Brot (600 g) kaufen können.

Aber die Amerikaner haben 1500 Millionen Dollar in Griechenland investiert, jedoch nicht für den Wiederaufbau, sondern für 800 000 To. Kriegsmaterial, das sie im Jahre 1948 lieferten, um die korrupte Regierung Athens zu unterstützen. Die Gewinne des griechischen Großkapitals belaufen sich auf 960 Milliarden Drachmen (1 Dollar gleich 15 000 Drachmen). Sie stehen in krassm Gegensatz zu dem großen Elend des Volkes, Spekulanten und Gauner betreiben in Zusammenarbeit mit den Politikern der faschistischen Parteien und der königlichen Familie Währungs- und Goldschmuggel und gewinnen unbestraft Hunderte von Millionen Dollar. Der Krieg ist für die fremden und einheimischen Parasiten ein erträgliches Geschäft, für das das Volk hinhalten muß.

Löhne sinken - Preise und Profite steigen

Ein Bild der wirtschaftlichen Lage der Werktätigen gibt die Athener Zeitschrift

„Nea Ikonomia“ (Neue Wirtschaft) wie folgt. „Wenn wir als Basis das Jahr 1939 gleich 1 nehmen, so ist der Preis-Index für 35 der notwendigsten Bedarfsmittel bis Mai 1949 auf 380,00 gestiegen.“

Nach eigenen Angaben der Monarchofaschisten sind die Gehälter auf ein Drittel des Vorkriegswertes gesunken und die Löhne betragen nur 40 bis 45 Prozent der Vorkriegszeit. Der Durchschnitt der Löhne beträgt 3500 Drachmen, d. h. 15 cents (100 cents gleich 1 Dollar) und entspricht dem Wert von 2 Schachteln Streichhölzer. Mit der Abwertung des Drachmen — eine Folge der Pfundabwertung — haben die Löhne und Gehälter weitere 25 Prozent ihres Wertes verloren. Vor dem Kriege betrug das Jahreseinkommen eines jeden Griechen im Durchschnitt 7 Pfund Sterling. Heute beträgt das Jahreseinkommen der Arbeiter und der Angehörigen des Mittelstandes im Durchschnitt ungefähr 4,5 Pfund Sterling. Demgegenüber haben sich die Gewinne der griechischen Kapitalisten um das Fünffache der Vorkriegszeit erhöht.

Die Monarchofaschisten und ihre Herren unternehmen jedoch nichts, was die wirtschaftliche Lage der Werktätigen verbessern könnte, sie empfehlen Geduld in einem Auslandswirtschaftlichen und industriellen Pro-

tonnen griechischer Tabak unverkauft auf dem griechischen Markt bleiben und die anderen landwirtschaftlichen Produkte zu sehr niedrigen Preisen abgekauft werden, um — bedeutend verteuert — im Inland wieder verkauft oder exportiert zu werden, wobei einige amerikanische und griechische Großhändler riesige Gewinne erzielen.

250 000 arbeitslose griechische Industriearbeiter sowie 1 Million gewaltsam aus ihren Dörfern vertriebene Kleinbauern sind Opfer der gleichen imperialistischen Politik. Arbeiter, Angestellte und Werktätige auf dem Lande haben also einen gemeinsamen Feind.

Elendshütten neben Marmorhäusern

Die Wohnverhältnisse der Werktätigen sind keineswegs besser. Neben den luxuriösen, oft aus Marmor gebauten Häusern der Athener Aristokratie befinden sich die Arbeiterviertel mit ihren ärmlichen, dunklen und kalten Wohnungen, dessen Türen durch Lumpen ersetzt werden und bei denen der Begriff Möbel gar nicht existiert. Exmitionierungen sind in diesen Elendvierteln etwas Alltägliches. Im Jahre 1947 betrug die Miete einer Arbeiterwohnung monatlich 25 000 Drachmen. Dies entsprach einem Lohn von 10 Tagen. Familien, die inzwischen infolge Zahlungsunfähigkeit exmitioniert worden sind, müssen jetzt nach den neuen Verhältnissen für die gleiche Wohnung 200 000 Drachmen im Monat, das entspricht heute einem Arbeiterlohn von 20 bis 25 Tagen, zahlen.

Die Kleinbauern sind selten imstande, ihr eigenes Haus zu bauen. Ist dies doch einmal der Fall, dann sind es meistens Lehmbauten, die aus zwei Räumen bestehen. In einem



Soldaten des freien Griechenlands bei fröhlichem Tanz und Spiel mit der Bevölkerung in den von ihnen befreiten Gebieten

dukte ein. Dieser imperialistischen Marshallplan-Politik ist es zu verdanken, daß 30 000 genblick, da ungeheure Summen für den Bürgerkrieg verwendet werden.

Raum lebt die Familie und in dem anderen wird das Vieh untergebracht.

Sie brauchen die Solidarität

Das ist die Lage im marshallisierten Griechenland. Man kann aus ihr klar ersehen, daß es sich bei dem heroischen Kampf des griechischen Volkes gegen die Monarchofaschisten und anglo-amerikanischen Imperialisten um einen nationalen Befreiungskampf handelt, der sich in erster Linie gegen die fremde Unterjochung und Bevormundung richtet. Die Ausbeuter werden natürlich ihren Druck gegen die griechischen Werktätigen vervielfachen. Sie werden ihren Terror fortsetzen. Darum ist der moralische Beistand aller Werktätigen, der englischen, französischen, deutschen, sowjetischen sowie aller fortschrittlichen Menschen auf der Seite des kämpfenden griechischen Volkes notwendig, denn ihr Kampf richtet sich gegen den gleichen Feind, — den amerikanischen Imperialismus — der die gleiche koloniale Politik auch in Westdeutschland betreibt.

Teure US-Waren beherrschen den Markt

Mr. Porter, der Chef der amerikanischen Wirtschaftskommission in Griechenland, hat erklärt: „Die Produktion muß erhöht, die Produktionskosten aber müssen gesenkt werden. Ununterbrochene Arbeit und geregelte Steuereinnahmen sind dazu notwendig. Eine Erhöhung des Preises von Olivenöl sowie eine Erhöhung der Löhne und Gehälter darf nicht genehmigt werden.“ Während sich aber die Amerikaner gegen eine Erhöhung des Preises der landwirtschaftlichen Produkte und gegen die Erhöhung der Gehälter und Löhne aussprechen, führen sie in Griechenland ihre eigenen, im Vergleich zum Vorkriegsstand, um 500 Prozent verteuerten



Völlig verelendet erhalten diese griechischen Kinder auf der Flucht vor den monarcho-faschistischen Armeen erste Liebesgaben.

Zwei Jahre Fortschritt in Rumänien

Was für ein Wandel ist in den zwei Jahren eingetreten, seitdem König Michael seine Koffer packte und die neue Republik proklamiert wurde. Die Bewohner des alten Rumänien lebten in einer Armut, die man sich schlecht vorstellen kann. Aber heute ist Rumänien ein Land, wo es für jeden genug gibt, wo man tagtäglich sehen kann, wie das Leben besser wird.

Die Preise für Nahrungsmittel verringern sich beständig, kürzlich wurde der Butterpreis um die Hälfte, Käse und Marmelade um ein Viertel gesenkt, während die Löhne mit der steigenden Produktion sich erhöhen.

In den Straßen kann man sehen, wie neue Häuser und Fabriken errichtet werden, neue Geschäfte eröffnen. Zu Beginn des Jahres 1948 fanden die Wahlen statt, in denen die neuorganisierte Volksfront siegte. Die noch verbliebenen Kapitalisten werden aus der Regierung entfernt und die arbeitenden Menschen nahmen wirklich die Regierung ihres Landes in ihre eigenen Hände.

Zum ersten Male konnte die Wirtschaft dieses Landes geplant, aufeinander abgestimmt und mit Betonung des Notwendigen entwickelt werden. Jetzt ist der Plan für 1949 erfüllt. Man hat für 1950 einen Plan begonnen, und im Jahre 1951 beginnt der Fünfjahresplan, der aus Rumänien ein hochentwickeltes Industrieland machen wird. Das gewaltigste Projekt des neuen Rumänien ist der Donau-Schwarzmeer-Kanal, mit dem bereits begonnen wurde. Er wird viele Kilometer Schiffsverkehr ersparen, indem er eine kurze Route zur See ermöglicht. Mehr noch als dies der Kanal wird Leben in ein Gebiet bringen, das bis dahin eine Einöde war. Rings um das Donau-Delta herum gibt es fruchtbares Land das bis jetzt durch jährliche Überschwemmungen ruiniert wurde. Nun werden Tausende Hektar entwässert und zur Bebauung hergerichtet. Neue Städte, neue Häfen werden entstehen. Darüber hinaus plant man, große Kraftwerke an der Donau zu erbauen die das Land mit Energie versorgen sollen

Sowjetische Hilfe

Diese gewaltigen Aufgaben hätten von Rumänien allein nicht gelöst werden können

Das rumänische Volk ist sich allezeit bewußt, daß es auf die Hilfe der Sowjetunion rechnen kann — und das ist die Art von Hilfe, die keine Bedingungen wie beim Marshallplan geknüpft sind. Es war die Sowjet-Armee, die Rumänien befreite, es war die Sowjetunion, die neue Brücken bauen half und die Straßen in den ersten Tagen wiederherstellen ließ.

Die Reparationen nach Rußland wurden für den rumänischen Staat erleichtert, und jetzt erhalten die rumänischen Fabriken die Rohstoffe, die sie so notwendig brauchen.

Das Dorf verändert sich

Die Kleinbauern unterstützen aus vollem Herzen die neue Regierung, da sie sie von der Ausbeutung durch den reichen Bauern und von den hohen Steuern befreite. Aber die meisten von ihnen dachten dennoch an nichts anderes, als ihre wenigen Hektar Land mit den primitivsten Werkzeugen und Methoden zu bebauen. Aber in den letzten beiden Jahren ist auch hier ein Wandel eingetreten. Die Bauern haben eingesehen, daß die Maschinen aus den Ausleihstationen ihnen ihre Arbeit einträglicher machen. Mehr und mehr schließen sie sich zusammen, um diese Maschinen gemeinschaftlich auf ihrem Lande anzuwenden und sie organisieren das Pflügen kollektiv. Noch gestern war der rumänische Bauer der ärmste in Europa. Der Landarbeiter schuftete ein Jahr lang für eine Hungerkost aus Maisbrot, einen Anzug aus Lumpen und ein paar selbstgemachte Holzsandalen. Er schlief auf dreckigem Stroh im Stall. In Zeiten der Dürre oder der Überschwemmung schloß sich ihm sein Bruder, der arme Bauer an, der sich dem Verhungern nahe sah und seine wenigen Hektar an den Kulaken verkaufte.

Ansteigende Produktion

1945 konnten vier Millionen Menschen in Rumänien weder lesen noch schreiben. Schulen und Aertze waren eine Seltenheit. Heute ist das Analphabetentum beinahe bald werden die ersten tausend Arbeiter die

Schulbank verlassen, auf der sie eine zweijährige Ausbildung erhielten. Diese Arbeiter werden bald Techniker geworden sein, die die Produktion organisieren. Denn das Erstaunlichste in Rumänien heutzutage ist der ständige Anstieg der Produktion. Das Soll für die Erdölförderung wurde mit 118 Prozent übererfüllt. Die Erdölarbeiter sind entschlossen, diesen Erfolg noch zu übertreffen. Das tun sie nicht, indem sie bloß schwer arbeiten. Das bringen sie fertig, indem sie ihre Intelligenz benutzen, um neue Arbeitsmethoden zu entwickeln, die Arbeit sparen.

Sichtbare Resultate

Die Arbeiter sehen greifbare Erfolge ihrer Arbeit, nicht nur in der Produktion, sondern auch im verbesserten Lebensstandard. Nehmen wir z. B. einen Kumpel im Jiu-Tal. Mit dem Arbeitsverdienst eines Tages kann er sich zwei gute Mahlzeiten in der Kantine kaufen, zwei Liter Milch außer seiner Ration, zwei Pfund Zucker, zwei Pfund Gemüse, zwei Handtücher, fünf Taschentücher und zwei Paar Socken.

Das rumänische Volk hat in zwei Jahren gelernt, was es heißt, das Land zu besitzen. Unter Führung der rumänischen Arbeiterpartei ist es unbeeinträchtigt daran, in seinem Land den Sozialismus zu bauen.

(Entnommen aus dem „Daily Worker“)

Rumänien dankt dem Präsidenten

Berlin. Die Präsidentskanzlei der Deutschen Demokratischen Republik teilt mit: Der Vorsitzende des Präsidiums der Großen Nationalversammlung der Rumänischen Volksrepublik richtete folgendes Telegramm an den Präsidenten der Republik, Wilhelm Pieck:

„Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die Glückwünsche, die Sie mir anlässlich des zweiten Jahrestages der Rumänischen Volksrepublik übermittelt haben.“

Polen kennt keine vernachlässigten Arbeiterviertel mehr

Der am 1. Januar angelaufene polnische Sechsjahresplan sieht den Bau von 600 000 Wohnräumen vor. Die beabsichtigten Bauten sollen, besonders in den Städten und Industriezentren, modernste, mit allem Komfort ausgestattete Wohnsiedlungen werden, denen Kulturstätten, Schulen, Kindergärten und Krippen angegliedert sind.

Die in den letzten Jahren bereits mit viel Erfolg durchgeführten Wiederaufbauarbeiten werden in diesem Jahr verstärkt fortgeführt. Besonders in Warschau, das am 17. Januar den fünften Jahrestag seiner Befreiung durch die Rote Armee feierte, wurde viel im Auf- und Neubau von Wohnungen geleistet. Noch mehr ist geplant.

In Polen wird die Forderung, daß der werktätige Mensch in gesunden und schönen Wohnungen neue Kräfte für sein Tagewerk sammeln soll, verwirklicht, zumal die zuständigen Stellen auch den in der kapitalistischen Zeit völlig vernachlässigten Arbeitervierteln besondere Aufmerksamkeit widmen. Das Mißverhältnis zwischen den Außen- und Innenbezirken der Städte, ein typisches Merkmal der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, wird im Verlauf des Sechsjahresplans beseitigt.

Eine wesentliche Verbesserung der Lebensbedingungen der Werktätigen wird durch Erweiterung und Vergrößerung der Park- und Grünanlagen geschaffen. Die Grünanlagen der Städte, die 1949 12 900 ha ausmachten, werden bis Ende 1955 auf 20 300 ha verstärkt. Die Straßenbahnlinien werden um 16, die Autobuslinien um 57, und die Trolleybuslinien um 200 Prozent erweitert. Damit dieses Ziel erreicht wird, muß die Zahl der Straßenbahnwagen um fast 50, der Wagenpark der Oberleitungsbusse um 300 und der Omnibusse um 200 Prozent erhöht werden. Ebenso wird den Straßenbauarbeiten erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet.

Die ersten Bauten des Sechsjahresplans sind inzwischen angelaufen. Hierbei werden neue Beheizungsverfahren angewendet, so daß Kälte, oder gar starker Frost die Aus-

Arbeit für den Frieden



Unermüdet am Werk für den Aufbau

führung kaum noch behindern können. Diese Heizungsverfahren beruhen aus sowjetischen Erfindungen und Erfahrungen und wurden Polen zur Verfügung gestellt.

Vorsorglich

hinter verschlossenen Türen

Konstanz. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende, sagt der Volksmund, und man ist geneigt, ihm hinsichtlich des Konstanz Stadttheaters recht zu geben. Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Ist nun zwar das Ende da — Hilpert verläßt in wenigen Tagen Konstanz, hoffentlich für immer —, so hat die Bevölkerung doch das Recht, über das Ergebnis der Schreckenszeit Klarheit zu verlangen. Das aber bog der OB in der letzten Stadtratssitzung trotz der energischen Proteste der Stadträtin Hanna Hemm und der Zuschauer ab, indem er den harmlosen Teil der Geschichte in die öffentliche — den ersten Teil in die nichtöffentliche — Sitzung verlegte.

Im übrigen gibt es wohl kein Geheimnis mehr um das Deutsche Theater. Die Schulden Hilperts kennt die ganze Stadt, besonders diejenigen, die sich Gedanken darüber machen, wer seine Schulden bezahlen soll. Und wenn sie auch auf 12.000 D-Mark zusammengeschmumpft sind, weil die Gläubiger auf 50 Prozent ihrer Ansprüche verzichten, so bleiben doch diese zwölfhunderttausend DM, die die Stadt „vorsorglich“ übernehmen soll. Diese Vorsorge kostet den Stadtsäckel eine erhebliche Summe, mit der man „vorsorglich“ einen Konkurs vermeiden will, eine Großzügigkeit, die man wohl selten anderen gegenüber anwendet. Es ist nun, nachdem die Sache schließlich eine solche Wendung genommen hat, nur zu hoffen, daß der neue Intendant in Zukunft Wege beschreitet, die eine Wiederholung des Hilpertschen Trauerspiels vermeiden und damit der Bevölkerung die Sicherheit vor erneuten Angriffen auf ihren Geldbeutel geben. Volksnahe Vorstellungen, angemessene Preise und eine überlegte Finanzpolitik bilden wesentliche Voraussetzungen hierzu. (a)

Ueberwindet die Schranken

Delegation des Stuttgarter Gemeinderats fährt nach Dresden

Am Freitag fuhr eine Delegation des Stuttgarter Gemeinderats mit Herrn Oberbürgermeister Dr. Klett und Bürgermeister Hirn an der Spitze nach Dresden zu einem Besuch der dortigen Stadtverwaltung. Zweck der Reise ist, die spezifische Struktur einer Gemeindeverwaltung der Deutschen Demokratischen Republik kennen zu lernen und den Wiederaufbau des schwer zerstörten Dresdens zu besichtigen. Auf der Rückreise soll auch Leipzig besucht werden.

Die Einladung zu diesem Besuch erfolgte anlässlich eines Dankeschreibens der Stadtverwaltung Dresden an die Stadt Stuttgart, die es abgelehnt hatte, die Ausführung des tendenziös aufgemachten Film „Stuttgart-Dresden“, eine Schwarz-Weiß-Malerei — durch Nachlaß der Vergütungssteuer — zu unterstützen. Die Stadtverwaltung wies den Film einstimmig, nachdem sie sich ihn vorführen ließ, als objektiv unwarhaft und für die Interessen Stuttgarts nicht geeignet, zurück. Der Beschluß der Verwaltungsabteilung auf Annahme der Einladung erfolgte in der Erkenntnis, daß nicht nur die Beziehungen zu ausländischen Städten gepflegt werden müssen, sondern selbstverständlich auch die mit den Städten der Deutschen Demokratischen Republik. Ein sehr nachahmbarer Beschlus!

Wir wünschen der Delegation des Stuttgarter Gemeinderats, daß es ihr vergönnt sein möge, einen recht gründlichen Einblick in die Belange der Gemeindeverwaltungen der Deutschen Demokratischen Republik zu nehmen. Wir sind dabei der Ueberzeugung, daß sie damit einen wertvollen Beitrag für das Ringen um die Herstellung der Einheit Deutschlands leistet und viel Lügen zerstört, die täglich gegen die Politik und den erfolgreichen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik verbreitet werden.

Zustiegmöglichkeit zum Schwarzwald-Sonderzug

Bei günstigen Schneeverhältnissen — die nun eingetreten sind — verkehrt an den kommenden Samstagen eine Sportsonderzug von Köln über die Schwarzwaldbahnstrecke und Höllentalbahnstrecke ins Feldberggebiet. Der für Wochenend-Skiausflieger besonders günstige Zug, der Donauschlingen samstags um 9.12 Uhr verläßt, in Bärenthal 11.04 Uhr eintrifft, und am Sonntag um 12.30 Uhr in Bärenthal wieder abfährt, kann auch nur in einer Richtung mit Sonntagsfahrkarten benutzt werden. Die Gültigkeitsdauer beginnt in diesem Falle schon vor 12 Uhr vormittags am Sonnabend.

Rindvieh- und Schweinemarkt in Donauschlingen

Am Mittwoch, den 25. Januar 1950, findet als zweite Marktveranstaltung in diesem Jahre ein Rindvieh- und Schweinemarkt in Donauschlingen statt.

Orthopädische Beratungsstunden in Radolfzell

Die unentgeltliche Beratungsstunde durch den vom Staatl. Gesundheitsamt beauftragten Facharzt findet am Mittwoch, den 25. 1. 1950, vorm. von 9 bis 12 Uhr, in Radolfzell, Tegginger-Schule statt. Neben krüppelhaften oder in Gefahr der Verkrüppelung befindlichen Minderjährigen können alle Minderjährigen vorgestellt werden, die einer orthopädischen Beratung bedürfen.

Mütterberatung im Kreis Villingen

Villingen. Die nächsten Mütterberatungsstunden, die das Staatl. Gesundheitsamt Villingen in dieser Woche im Kreisgebiet durchführt, finden wie folgt statt: Am 25. Februar um 14 Uhr im Rathaus in Weiler, sowie um 15 Uhr in der Evang. Kinderschule in St. Georgen, und um 15.30 Uhr im Rathaus in Burgberg; außerdem am 26. Januar um 14 Uhr im Grundbuchamt in Tennenbronn und um 14 Uhr im Sanitätslokal des Roten Kreuzes unter dem Rietter in Villingen. Alle Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern werden in allen Fragen sorgsam beraten, insbesondere über Pflege, Ernährung und Erziehung der Kinder. Jedes Kind wird auf englische Krankheit (Rachitis) untersucht und ihm das ausgezeichnete Rachitis-Schutzmittel „Vigantol“ verabreicht. Die Mütter sind herzlich eingeladen.

Arbeitsjubilare wurden geehrt

Villingen. Beim Städt. Forstamt Villingen konnten dieser Tage der städt. Waldwegwart Emil Neugart und der städt. Haumei-

Aus unseren Gemeindeparlamenten

Empfehlenswertes Beispiel

Zu Beginn der Sitzung sprach der Bürgermeister den Wunsch und die Hoffnung aus, daß auch in diesem Jahr die Arbeit des Gemeinderats eine ersprießliche sein möge.

Punkt 1, Antrag des Eugen Sütterlin auf Zuweisung eines Bauplatzes wurde, nach vorausgegangen Begründung des Bürgermeisters, von der Tagesordnung abgesetzt. Der Antrag des Emil Rothmund auf Eröffnung eines Schuhgeschäftes im eigenen Haus wurde einstimmig befürwortend behandelt und wird an die zuständigen Stellen weitergeleitet.

Der Antrag des Photographen Kaiser auf Zuweisung eines Bauplatzes wurde ebenfalls einstimmig bejaht, mit der Bedingung, daß der für ihn geeignete Platz erst festgelegt werden soll.

Wegen Raummangel im Rathaus wurde das Arbeitsamt in die Scheffel-Schule verlegt. Die Miete für diesen Raum wurde inkl. Heizung, Reinigung und Beleuchtung auf 35.— DM monatlich festgesetzt. Dem Antrag des Arbeitsamtes auf Fernsprechanschluß stehen technische Schwierigkeiten im Wege, die nur durch das Fernsprechart in Donauschlingen beseitigt werden können.

Dem Antrag des Theodor Scherer um Aufstellung einer Kantine, kurzfristig auf 3 Jahre wurde stattgegeben, jedoch mit der Bedingung, daß die Frist auf 2 Jahre festgesetzt wird und weiter die Zuweisung eines Bauplatzes unabhängig vom Ablauf dieser Frist ist, da bis dahin nicht vorausgesetzt werden kann, ob noch Baugrund vorhanden ist.

Die Neuanschaffung eines starken Motors und einer weiteren Pumpe zur Verbesserung der Blumberger Wasserversorgung wurde eingehend besprochen. Nach genauer Ueberprüfung der Wasserversorgungsanlagen mit Hinzuziehung von Fachleuten

soll über diese Angelegenheit entschieden werden.

Unter Punkt Verschiedenes wurde u. a. ein Antrag gut geheißen, wonach die Gemeinde mit einem Antrag an die Albrecht-Lichtspiele herantreten soll, um in Blumberg für die Arbeitslosen einen ermäßigten Eintrittspreis für das Kino zu schaffen. In vielen anderen Orten ist bereits eine 50prozentige Ermäßigung für Erwerbslose bei allen kulturellen Veranstaltungen eingeführt.

Auf Anregung der KP-Fraktion wurde die Feuerschutzabgabe bei den Arbeitslosen einer Neuregelung unterzogen. Danach haben Arbeitslose für die Zeit ihrer Arbeitslosigkeit keine Feuerschutzabgabe zu entrichten, d. h. der Jahresbetrag wird bei ganzjähriger Arbeitslosigkeit ganz gestrichen, bei halbjähriger zur Hälfte usw.

Vom Weiler Stadtrat

Ein Gesuch um Rückerwerb eines an die Stadt veräußerten Grundstückes konnte nicht genehmigt werden, da das Gelände für eine später erforderlich werdende Bauplatzumlegung benötigt wird.

Verschiedene Gesuche um Gewährung von städtischen Baudarlehen wurde geprüft. Die Uebernahme der Ausfallbürgschaft

für ein von der Badischen Landeskreditanstalt zu gewährendes Baudarlehen in Höhe von 10.000 DM wurde gebilligt.

Dem Badischen Landesziegenzuchtverein Freiburg wurde zur Förderung der Ziegenzucht ein entsprechender Jahresbeitrag genehmigt.

Eine ansässige Firma, welche zur Erstellung von Wohngebäuden um Zurverfügungstellung von stadteigenem Baugelände nachgesucht hat, soll aufgefördert werden, mit einer näher begründeten Vorlage an die Stadt heranzutreten.

Verschiedene Personalangelegenheiten wurde durchberaten und entsprechend entschieden.

Wegen der erforderlich werdenden Verlegung des Unterbaselweges südlich der Bahnhalle Weil-Lörrach wird eine Besichtigung an Ort und Stelle erfolgen.

Es wurde beschlossen, daß in Zukunft die Jahrmärkte entlang der Hauptstraße abgehalten werden.

Heute Stadtratssitzung in Freiburg

Freiburg. Um 15 Uhr findet heute im Rathaus eine Stadtratssitzung statt. Tagesordnung u. a.: Nachtragshaushalt 1949/50, Haushaltsplan der Städt. Bühnen, Straßenbahntarif, Wohnungsbau, Pkw für die Stadtverwaltung, Verschiedenes.

„Politische Flüchtlinge“

entpuppen sich als Kriminelle

Forbach. Es ist keineswegs eine Sache statistischer Erhebungen, daß man allgemein in Westdeutschland zu der Auffassung gekommen ist, daß ein großer Teil der sog. „politischen Flüchtlinge“ aus dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik aus Kriminellen und anderen sozialen Elementen besteht. Berichte aus allen Ländern Westdeutschlands haben deutlich diese Feststellung unterstrichen. So ist auch in Forbach eine Einbrecherbande unschuldig gemacht worden, deren Mitglieder sich zum Teil seit 1946 in den Westzonen herumtreiben und Einbrüche und Diebstähle am laufenden Band unternehmen. Daß sie sich nebenbei ihren Lebensunterhalt durch Betteln erwarben, bei dem sie mit Hetznachrichten über die Deutsche Demokratische Republik hausieren gingen, ist eine der bekannten Begleiterscheinungen bei solchen Elementen.

Interessant ist, daß sich einer dieser Ein-

brecher und Tagediebe als ehemaliger Angehöriger der Volkspolizei ausgab, die er 1946 aus „politischen Gründen“ verlassen haben wollte. Auf die Aussagen solcher Burschen, die in der DDR ihre Aufgaben vernachlässigten und ihre Stellung zu Uebergriffen mißbrauchten, bis sie, weil ihnen der Boden zu heiß wurde, in die Gefilde diesseits der Elbe flüchteten, stützen sich die Greuelreporter der bürgerlichen Zeitungen in ihren Artikeln gegen das Leben und den Aufbau in der DDR. Das Forbacher Beispiel zeigt einmal mehr, wie recht die Sprecher der Kommunistischen Partei haben, die immer wieder darauf hinweisen, mit welchen Elementen die Öffentlichkeit bei den „politischen Flüchtlingen“ zu tun hat. Die Forbacher Bande wurde in Rastatt hinter Schloß und Riegel gesetzt und hoffentlich einer Bestrafung zugeführt, die ihr in Zukunft ein für allemal das Handwerk legt.

Bürgermeisterzusammenkunft in Fahrnau

Die Anregung einer Zusammenkunft der Bürgermeister der Industrie-Dorfgemeinden des Landkreises Lörrach zum Zwecke einer Aussprache über die Gemeinden zur Zeit am dringendsten berührenden Fragen, wie Wohnungsbau, Flüchtlingswesen, Finanz- und Steuerpolitik, fand restlose Zustimmung der in Frage kommenden Bürgermeister.

Auf Einladung von Herrn Bürgermeister Fallner, Fahrnau, versammelten sich die Bürgermeister der Industrie-Dorfgemeinden des Landkreises am Mittwoch, dem 18. Januar, im Rathaus in Fahrnau.

Bürgermeister Fallner begrüßte die Versammelten und gab in einleitenden Worten einen kurzen Ueberblick über die allgemeine Lage der Industrie-Dorfgemeinden. Eine lebhaft Aussprache der versammel-

ten Bürgermeister schloß sich an. Im allgemeinen kam zum Ausdruck, daß die finanzielle Lage der Gemeinden allgemein gespannt ist, daß in den meisten Gemeinden für das laufende Rechnungsjahr Nachtragspläne aufgestellt werden mußten, da die Ausgaben die im ordentlichen Haushaltsplan festgesetzten Ansätze überschritten haben. Die Bevölkerungszunahme in den Industriegebieten in den letzten Jahren beträgt durchschnittlich 15—20 Prozent. Die Lasten der Gemeinden sind hierdurch größer geworden. Zum Teil treten durch die Erhöhung der Einwohnerzahlen die Notwendigkeiten, neuen Schulraum zu schaffen, sehr in den Vordergrund, Straßen, Brücken und Anlagen erfordern, da während der Kriegsjahre und ersten Nachkriegsjahre jede Erneuerung und Reparatur

Aus dem Parteilieben

St. Georgen-Schwarzwald. Am Donnerstag, den 26. Januar 1950, abends 8 Uhr, findet im Nebenzimmer des „Deutschen Hauses“ unsere Generalversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Und Berge werden versetzt

Im Deutschland-Sender wird am Dienstag, 24. Januar, das Hörspiel „Und Berge werden versetzt“ gegeben. Die Sendung beginnt um 19.20 Uhr. Das Hörspiel, das von Maximilian Scheer und Dr. Egel zusammengestellt wurde, berichtet von den großen Anstrengungen der sowjetischen Wissenschaftler und Techniker, die Atomenergie zu friedlichen Zwecken auszunutzen. Die Hörer werden gebeten, ihre Meinung über das Hörspiel direkt an den Deutschland-Sender, Berlin, Masurenallee, zu schicken. Unsere Leser wollen ihren Bekannten bitte diese Vorkündigung rechtzeitig übermitteln.

Blumberg berichtet

Vergesst die Streupflicht nicht! Durch plötzlichen Kälteeinbruch und Schneefall in den letzten Tagen sind die Straßen und Gehwege stark vereist. Vermeidet Unfälle, vergesst eure Streupflicht nicht! Wir haben in Blumberg sehr viele gehbehinderte Kriegsbeschädigte, Gebrechliche und alte Leute, die uns an diese Pflicht gemahnen. Eltern sorgt dafür, daß eure Kinder nicht auf öffentlichen Straßen und Gehwegen Schlitten fahren! Denkt daran, daß für Unfälle, die dadurch verursacht werden, die Eltern haftbar sind! Die Polizei sollte dafür sorgen, daß dieser Unfug nicht wieder überhand nimmt, wie in den letzten Jahren!

Mieterstreik noch nicht beigelegt Da die zuständigen Stellen bis heute noch nicht offiziell Stellung zu dem Blumberger Mieterstreik genommen haben, wird sich diese Angelegenheit eventuell in nächster Zeit noch verschärfen!

Bildung eines Arbeitslosen-Ausschusses

Die große Zahl der Arbeitslosen in Blumberg hält es für notwendig, daß ein solcher Ausschuss gebildet wird, um die Belange der Arbeitslosen in jeder Hinsicht wirksamer vertreten zu können. Es wird in den nächsten Tagen diesbezüglich eine Besprechung sein, um dann in einer Arbeitslosenversammlung die Wahl des Ausschusses vorzunehmen.

Die Einlage für den Segelflug

Freiburg. Im „Volk“ vom Samstag wurde eine „Lanze für den Segelflug gebrochen“ und dabei recht ausführlich auf die Bedeutung des Segelflugsport eingegangen. Der jugendliche Schreiber sagt:

„Groß ist die Zahl derer, die sich auch schon vor 1933 der Segelfliegerei verschrieben hatten. Stunden, Tage und Wochen wurden damit zugebracht, zu bauen und zu lernen, um dann einmal für wenige Minuten am Steuerknüppel sitzen zu dürfen.“

Er fährt dann fort und begründet richtig, daß der Segelflug nicht unbedingt in „Militarismus“ ausarten müsse und deshalb die westdeutsche Jugend sich nicht mit einem „Nein“ der westlichen Alliierten zufrieden geben dürfe, sondern es immer wieder versuchen müsse, einen Weg zu finden, der ihr die Möglichkeit zur Ausübung des Segelflugs bietet.

Ich will heute nicht näher auf die unbestrittenen Schönheiten des Segelflugs eingehen, sondern nur mit einer Tatsache schließen, die der junge Schreiber nicht vergessen hat, wenn er auch eine etwas unglückliche Form wählte, um davon zu sprechen. Er sagt nämlich, daß in der Deutschen Demokratischen Republik die FDJ mit Erlaubnis und Unterstützung der sowjetischen Militärverwaltung den Segelflugsport wieder aufgenommen hat. Fluglehrer und technisches Material stellten die Volksdemokratien. Sein Akzent, den er durch Anführungsstriche hervorhebt, hilft ihm allerdings nicht, den Erfolg der Jugend in der DDR zu verweihen. Ich kann dazu nur sagen, daß dieser Erfolg nicht leicht errungen wurde. Fünf Jahre hat die Jugend in Ost und West unsere Heimat bewiesen, daß sie den Frieden will und bereit ist, für ihn mit allen Kräften einzutreten. 5 Jahre haben junge Menschen dort bewiesen, daß es ihnen Ernst ist mit dem Aufbau eines friedliebenden Deutschlands. Nun beginnen sie den Erfolg ihrer harten Arbeit zu ernten. Und zu diesem Erfolg gehört die Solidarität der sowjetischen und volksdemokratischen Jugend, die ihnen jetzt hilft, eine der schönsten Sportarten wieder aktiv auszuüben. (S. r.)

Wir hören heute

Dienstag, den 24. Januar 1950

Deutschlandsender:

7.00 Nachrichten; 8.00 Nachrichten; 12.50 Landfunk; 13.00 Nachrichten; 13.15 Musik zu Tisch; 14.25 Kammermusik, Streichquartett a-moll von Schubert; 15.00 Kinderfunk: Alle Kinder spielen mit! 15.20 Für Arbeitslose; 17.10 Studentisches Forum; 17.25 Das Neueste von der Demontage; 17.35 Arbeitersendung; 17.50 Von der Volksdemokratie; 18.40 Aus Deutschland rechts der Elbe; 19.03 Nachrichten; 19.20 Hörspiel; 21.00 Für Westdeutschland; 21.35 Aus der Sowjetunion; 21.45 Sportecho; 22.00 Nachrichten.

Radio Leipzig:

7.00 Nachrichten; 8.15 Schulfunk: Nationalpreisträger Heinrich Mann; Ein Zeitalter wird besichtigt; 12.00 Nachrichten; 12.15 Landfunk; 12.25 Musik zum Mittag; 13.00 Mitteldeutsche Nachrichten; 14.30 Schulfunk: Wie Joh. Seb. Bach in Leipzig lebte und schaffte; 15.00 Zeitgenössische Kammermusik; 15.30 Kinderfunk: Wäsko hilft mit; 15.50 Es spielt das Tanzorchester; 19.30 Nachrichten; 20.00 Violinkonzert von Joh. Brahms; 21.30 Gitta Alpar und Richard Tauber singen; 22.00 Nachrichten für Westdeutschland; 22.45 Es spielt Kurt Hillig mit seinen Rhythmkern; 23.15 Wir tanzen weiter.

UMSCHAU IM LANDE

ster Josef Simon, die beide in Pfaffenweiler wohnhaft sind, ihr 50jähriges Dienstjubiläum feiern. Anlässlich der Verpflichtung und Vereidigung einer großen Anzahl von städt. Belegschaftsangehörigen nahm Bürgermeister Nägele die Ehrung der Jubilare im Alten Rathausaal in Gegenwart des Betriebsrates der Stadt vor und sprach unter Ueberreichung eines entsprechenden Geldbetrages den Jubilaren den Dank und die Anerkennung der Stadtverwaltung für deren treue Dienstleistung aus.

Was die Polizei zu berichten weiß

Villingen. Die Polizei der Stadt Villingen meldet wieder 2 Diebstähle, 2 erschwerte Diebstähle aus parkenden Personenkraftwagen, 1 Unterschlagung und 1 Betrug. Ein aus Triberg stammender 55jähriger alter Magazinarbeiter (wegen Erregung öffentlichen Aergernisses) sowie eine Frau (wegen Hausierens im Stadtgebiet), die nicht im Besitz eines Wandergewerbescheins war, wurden festgenommen. Am 14. Januar brach im Anwesen Rietstraße 14 ein Brand aus, dem der größte Teil der Wohnungseinrichtung zum Opfer fiel. Der Gebäude- und Sachschaden beträgt etwa 8000 DM. Außerdem wurden verzeichnet: 2 Verkehrsunfälle, wobei Sachschaden entstand, während Personen nicht verletzt wurden. An 10 Personen mußten wieder wegen techn. Mängel an Fahrzeugen Vorfahrtscheine ausgetauscht werden. 38 Personen wurden gebührenpflichtig verwahrt wegen Ue'ertretung der StVO, Ruhestörung sowie grobem Unfug. Es wurden gefunden 1 Herrenarmbanduhr, 1 Füllhalter, 1 Geldbeutel, 3 Paar graue, blaue und weiße Wollhandschuhe, 1 Paar braune Lederhandschuhe, 1 Kinderschul, 1 braunes Kinderstiefelchen, 1 älteres Messer, 1 Fahrradpumpe, 1 Sack Koks und verschiedene einzelne Handschuhe.

Gründungs eines Alpenvereins Freiburg-Breisgau

Freiburg. Nachdem die französischen Besatzungsbehörden die Genehmigung zur Gründung eines Alpenvereins Freiburg-Breisgau erteilt haben, wird am Donnerstag, dem 26. Januar, in Freiburg die Gründungsversammlung stattfinden. Der neue Verein will die Tradition der ehemaligen Zweigstelle Freiburg und Breisgau des aufgelösten Deutschen Alpenvereins fortsetzen.

Freiburger Bevölkerungszahlen

Im Monat Dezember 1949 sind in der Stadt Freiburg 114 Ehen geschlossen worden. Insgesamt wurden 308 Kinder geboren. Darunter 157 von ortsanässigen und 151 von ortsfremden Müttern. Unter den Kindern waren 156 Knaben und 152 Mädchen. Die Zahl der

totgeborenen Kinder betrug 5 und zwar 3 ortsanässige und 2 ortsfremde. Gestorben sind im Dezember 1949 123 Personen, darunter 84 Ortsanässige; von diesen waren 34 Männer und 50 Frauen. Nach dem Alter waren 9 Gestorbene der einheimischen Bevölkerung unter 1 Jahr, 26 Personen zwischen 1 und 60 Jahren und 49 über 60 Jahre alt.

Orthopädische Sprechstunde

Der nächste Sprechtag der orthopädischen Versorgungsstelle Freiburg wird am Mittwoch, den 25. Januar 1950 im „Grünen Baum“ des Stadtteils Allmendshofen abgehalten. Ein weiterer ist bereits jetzt auf den Freitag, den 17. Februar 1950 im selben Donauschinger Lokal angekündigt. Die Sprechstunde beginnt um 9 Uhr. Die hier wohnhaften Kriegs- und Fliegergeschädigten werden auf die Beratungstage hingewiesen.

Skigebiet Retsche - Geutsche

Triberg. Dieser Tage wurde am Retschenweg-Eingang zur Orientierung der Gäste eine Tafel mit rotem Untergrund und weißer Schrift angebracht, „Zum Skigebiet Retsche - Geutsche“.

Eisbahn am Bergsee befahrbar!

Triberg. Durch das eingetretene Winterwetter ist die Eisbahn „Bergsee“ für den Eislaufsport ab sofort benutzbar.

Berichte aus Schiltach

Schiltach. Die Sportgemeinde Schiltach, die nach dem Kriege gegründet wurde, ist gleich anderen Vereinsverbindungen wieder aufgelöst worden. Auch hier werden die alten Vereine wieder neu gegründet, wobei uns ein Leser aus Schiltach schreibt, daß erst die Zukunft beweisen wird, ob diese Maßnahme einen Schritt vorwärts bedeutet.

Schiltach. Hier wurde in einer gemeinsamen Aussprache zwischen dem Volksschulleiter und den Stadträten beschlossen, dem vielseitigen Wunsch der Bevölkerung nachzugeben und die Unterrichtszeiten der Volksschulen zu ändern.

Fliegergeschädigte Gaggenau

Am Sonntag, den 29. Januar 1950, 14 Uhr, hält die Ortsgruppe des Fliegergeschädigten-Bundes Gaggenau im Nebenzimmer der Dagler-Gaststätte ihre Jahres-Generalversammlung ab. Anschließend Aussprache über aktuelle Fragen der Gegenwart. Zu dieser Versammlung sind alle Bundesmitglieder von Gaggenau und Umgebung eingeladen.

Von jenseits des Rheins

Aus der Straßburger Strafkammer Des Gatten Krawatte

Eine Frau befand sich auf der Einkaufstour. Sie überlegte, was ihr noch alles fehlte. Doch, sich da einmal an: plötzlich bemerkte sie einen Mann, der die Krawatte ihres Gatten, in einem höchst modern gebundenen Knoten am Kragen trug. Sie stellte ihn zur Rede; es stellte sich heraus, daß der Mann sich einen Handkoffer angeeignet hatte, den ihr Gatte vor seiner Garage aus Versehen stehen ließ. Die Polizei wurde verständigt; der Mann, B. Joseph, angeblich Coiffeur von Beruf, gab an, die Kleidungsstücke von einem Kameraden erhalten zu haben, welcher sie wiederum als Geschenk von einem Freund, dessen Namens er sich nicht mehr erinnere, überreicht bekam.

Zeugen, welche den Handkoffer in der Rue Joffre gesehen hatten, wurden zu Rate gezogen und B. sah sich zu vier Monaten Gefängnis und zehn Jahren Ehrenverlust verurteilt.

Warum das?

Sie waren beide im Bürgerspital beschäftigt und die Entlohnung war nicht großartig. Die dortige Instanz bezahlt nämlich nicht den Maximallohn!

Jedenfalls waren beide Dienstmädchen fleißige Arbeitskolleginnen. Doch eines Tages fehlten dem einen Mädchen 9000 Fr. Was war geschehen? Es wurde bald in Erfahrung gebracht, daß Fr. H. Marie-Louise das Geld entwendet hatte. Summa-Summarum, die Angelegenheit kam vor die Strafkammer, welche vier Monate Gefängnis und 2000 Fr. Geldstrafe gegen H. verhängte.

Im Namen Johann Sebastian Bach's

Ein Wort zum Bach-Jahr 1950 aus der Deutschen Demokratischen Republik

In der Musik Johann Sebastian Bachs verbinden sich gedankliche Klarheit und ihre sinnvolle Mathematik, Gläubigkeit und ihre schlichten Tonwerte mit den Elementen des alten deutschen Volksliedes. Nicht zufällig mit Bach gewinnt das aufsteigende Bürger-tum sein Selbstbewusstsein in der Musik.

Anfang und Ausklang im Volkslied zu suchen, das war in der damaligen Zeit gewiß nicht hohe Mode. Es war Bachs Schritt nach vorn, zur Meisterschaft, die in der innigen Verbundenheit mit dem deutschen Volk sich erst entwickeln konnte. Das Lied des Volkes nehmen, es weiterführen, es vollenden - das war es an Bach, was jeden deutschen Menschen an allen Landschaften bewegte, in allen kleinen Fürstentümern, die es damals gab. Bach trug durch sein Genie zur Einigung des Vaterlandes bei, ähnlich wie Goethe. So hat er, in dieser Einigung Deutschlands, die sein Werk mit vollzog, gleichzeitig dafür Sorge getragen, daß die bedeutenden Gemüts- und Geisteskräfte sich gegenseitig heben und ergänzen, daß die Hoffnung nicht zum Wahn, der Glaube nicht zur Torheit, die Liebe nicht zur Hörigkeit, das Wissen aber mächtig werde.

Das Bach-Jahr 1950 würdig begehen, mehr als würdig, mit leidenschaftlicher Lebens- und Bekenntnis-Kraft, muß zum Grundthema haben den Willen zur Wiedervereinigung der Deutschen. Wie in den obengenannten Variationen wollen wir dies Thema anschlagen lassen, dann es abwandeln, erleben, herrlich und ganz verschiedenartig, jeder auf seine Weise, um schließlich aus der Mannigfaltigkeit wiederum in diese bezwingende klare Wahrheit einzumünden, beherzt und kraftvoll, durchaus mit Freuden: es gibt nur ein Deutschland, und das lebt unzerteilt!

Betrachten wir die Variationen: da sind Menschen, die kennen und lieben Bach über jede religiöse Bildung hinaus, er erhöht ihr aufstrebendes Welt- und Nationalgefühl. Da sind andere, denen ist er der tiefste Ausdruck ihres religiösen Bekenntnisses. Es hängen an Bach evangelische und katholische Christen, Freidenkende, Liberale und Marxisten, und daß sie alle ihren Teil an seinem Werk erhalten, ist eine Aufgabe dieses Jahres. Wer noch nicht an ihm hängt, soll ihn zu besitzen lernen können, weil er dann - als deutscher Mensch der Gegenwart - nur reicher werden kann.

So würden wir jetzt gern fortfahren und von den umfassenden Plänen für dies festliche Jahr berichten. Daß die Kantaten aus der Thomaskirche zu Leipzig in jedem Haus gehört werden können, wie es in unserer Kindheit war: wenn am Sonntagmorgen nicht gesprochen wurde, weil man nicht spricht bei den Klängen von „Kommt ihr Töchter, helft mir klagen“.

Ein gesamtdeutsches Planen, mit dem Zentrum der ehrwürdigen Thomaskirche - das wäre würdig und nützlich. Daß alle deutschen Städte darin eifrig sind, Bach zu ehren, ist darüber hinaus selbstverständlich. Was aber geschieht stattdessen? Wider die wachsende Empörung der Deutschen in Westdeutschland weigern sich dort beherrschten Sender, Übertragungen aus der Thomaskirche - sie sind ihnen unentgeltlich angeboten worden - zu übernehmen. Ist man dort schon so tief gesunken, daß nur noch der „Samba“, Lügen über die Sowjetunion oder pornographischen Zeitschriften Interesse wecken?

Wir beleidigen unsere deutschen Brüder und Westwestern im Westen, wenn wir das annehmen wollten. So schnell gelangt es amerikanischen Propagandisten nicht, die gute Substanz unseres Volkes zu zerstören.

Die Kirchenkonferenz der evangelischen Kirche in Hannover zum Beispiel widersetzte sich den Ateistern auf deutsche Werte. Sie protestierte gegen den Boykott und verwies mit Nachdruck auf die künstlerische und kirchenmusikalische Bedeutung der Bach-Kantaten aus Leipzig. Sie stellte

auch die Verbundenheit zwischen Ost und West als eine sittliche Aufgabe heraus.

Die „Stuttgarter Nachrichten“ protestieren am 3. Januar in einem Kommentar dagegen, daß in westdeutschen Rundfunkstationen die regelmäßigen Bach-Kantaten aus Leipzig nicht übertragen werden. In dem Kommentar heißt es:

„Sebastian Bach war niemals Kantor an der Hamburger Michaelskirche oder an der Stuttgarter Stiftskirche, und das Gebiet der derzeitigen Bundesrepublik hat er nur auf wenigen beschwerlichen Reisen betreten. Was tut man also? Am besten gar nichts, meinen die westdeutschen Rundfunksender. Sie ignorieren einfach die von der evangelischen Kirche Deutschlands erbetenen und vom Mitteldeutschen Rundfunk angebotenen Übertragungen sämtlicher Bach-Kantaten aus der Leipziger Thomaskirche. Fürchten sie vielleicht, daß die Kantaten in Leipzig mit einem volksdemokratischen Text aufgeführt werden? Bach war und ist nichts weiter als einer der größten schöpferischen Menschen, und das sollte eigentlich kein Grund sein, den westdeutschen Rundfunkwellen seine Musik zu verschließen. Wir müssen vielmehr froh sein, daß man aus der Thomaskirche Bach-Kantaten hören kann.“

Ähnliche Kommentare waren in Köln und anderen westdeutschen Städten zu lesen. An den Generalintendanten der Rundfunksender der Deutschen Demokratischen Republik Mahle, werden Briefe über Briefe aus Westdeutschland gerichtet, die alle eins enthalten: Sendet uns Bachs Werk aus der Thomaskirche!

Lehrkursus in Lebenstüchtigkeit

Kurzgeschichte von Alex Berg

Ein Mann trat höflich und bescheiden an den Wagen heran und fragte, während er seine abgetragene Mütze in der Hand hielt: „Erlauben Sie - daß ich ein Stück mit Ihnen fahre?“

Oswald sah den Mann an. Nun, er machte einen guten Eindruck, seine Augen waren sanft, der Anzug abgetragen, aber nicht unsauber. „Steigen Sie ein“, sagte Oswald barsch.

Der Mann setzte sich neben Oswald, ordentlich, sehr gerade und aufrecht. Oswald fuhr los, rauchte eine Zigarette und bot auch dem Unbekannten an: „In Geschäften unterwegs?“ fragte Oswald.

„Wie man es nimmt“, sagte der Mann mit angenehmer, wohlklingender Stimme. Er lächelte und sagte: „Große Geschäfte sind es nicht.“ Er seufzte etwas und meinte: „Ich verstehe nicht so richtig, ich bin nicht der richtige Mann für Geschäfte.“

Oswald dachte bei sich: Da hast du recht. Das riecht man gegen den Wind, daß du nichts von Geschäften verstehst.

Der Mann rauchte vor sich hin und sah darauf, daß er keine Asche verstreute. Oswald - er hatte gerade ein großes Geschäft getätigt - murmelte selbstzufrieden: „Man sieht es Ihnen an. Sie sind zu schüchtern. Erlauben Sie, daß ich es Ihnen sage, man darf einem Menschen heutzutage keine Schüchternheit ansehen.“

„Ich weiß“, murmelte der Mann betrübt, „ich bin in der Tat schüchtern.“ „Und viel zu sanft“, sagte Oswald. „Sie sehen aus wie ein Lamm. Mein Gott, wenn ich so aussehen würde.“

„Sicher“, sagte der Mann bescheiden, „ich weiß es selbst, daß ich zu sanft bin. Aber ich bin nun mal nicht anders, obwohl ich es versucht habe.“

Oswald fuhr selbstgefällig fort: „So kommt man heutzutage nicht durchs Leben. Da muß man hart wie Eisen sein, verstehen Sie?“

„Ja“, sagte der Mann unglücklich, „ich habe diese Härte nicht. Ich hänge nun mal an ein paar alten Grundsätzen.“

„Unsinn“, rief Oswald, „das müssen Sie

In Berlin fanden sich wieder Blätter bereit, für den Boykott gegen Johann Sebastian Bachs Wirkungsstätte zu argumentieren, in jener Form, mit jenem Gehalt, wie es vor Monaten der große Freund Deutschlands, Thomas Mann, charakterisiert hat, als er bestimmte Phrasen mit dem Urteil „Dummheit und Frechheit“ abtat und ihren Verfassern wünschte, sie möchten „das Maul halten“.

Daß sich mancher, erniedrigt unter dem Fußtritt der amerikanischen Herrschaft, sich nicht mehr im Kopf zurechtfindet, beweist zum Beispiel schon der erste Satz einer Glosse im „Telegraf“, der lautet: „Nach Goethe nun Bach! Das ist ein Stoßseufzer.“ Wirklich eine feine Art, das deutsche Volk für höchste kulturelle Werte aufzuschließen! Und ein Dr. Eberhard, Intendant des Süddeutschen Rundfunks, gab folgende Redewendungen bei einem Gespräch mit Generalintendant Mahle von sich: „Ich denke nicht daran, die Ostzone auf diesem Wege in Westdeutschland gesellschaftsfähig zu machen.“ Der Leser hat richtig gelesen. Aber Eberhard sprach nicht für Deutschland, er ist nur - „die Stimme Amerikas“.

Wie handeln jetzt wir? Was wird in der Deutschen Demokratischen Republik unternommen werden, um allen Deutschen im Bach-Jahr 1950 gerecht zu werden? Wir werden weiter unermüdlich bestrebt sein, im Namen Johann Sebastian Bachs an alle aufrechten Deutschen zu appellieren, werden alle tun, die gesamtdeutsche Bach-Feier in Leipzig, die Sendung aus der Thomaskirche nach dem Westen zu verwirklichen. Aus folgendem Grunde auch: für uns sind Westdeutsche „gesellschaftsfähig“. Und mehr als das.

alles über Bord werfen, wenn sie vorwärts kommen wollen. Heutzutage kommen nur die hartgesottenen Brüder vorwärts.“

„Ich weiß“, seufzte der Mann, „aber es fällt mir schwer, so zu sein.“

Oswald lachte dröhnend. „Reden wir bloß nicht von Moral, mein Lieber. Ich habe eine Menge Erfahrung. Moral gibts nicht mehr. Das ist nur hinderlich, verstehen Sie. Sie müssen an sich denken und dann erst an andere.“ Der Mann schüttelte zweifelnd den Kopf.

Oswald rief: „Sehen Sie sich doch an: Ihren alten Anzug, mager, wie Sie sind. Wollen Sie nicht auch gut gekleidet sein? Einmal in eine Kneipe gehen und Geld auf den Tisch hauen und sagen: So wird jetzt gelebt und gegessen?“

„Ja“, sagte der Mann leise, „aber ich kann's nicht. Es gibt ja auch schließlich Gesetze.“

„Pah“, lachte Oswald, „Gesetze.“ Ob geschrieben oder ungeschrieben, alles Quatsch.“

„Meinen Sie?“ sagte der Mann unsicher. Er überlegte. „Sehen Sie“, murmelte er dann, „hin und wieder nehme ich schon mal einen Anlauf. Aber jedesmal schrecke ich zu rück.“

Oswald lachte. „Köstlich“, rief er, „diese Navität.“

„Sie meinen“, sagte der Mann nachdenklich, „ich sollte wirklich mal keine Rücksicht nehmen.“

„Keine!“ rief Oswald barsch. „Naja“, seufzte der Mann, „man muß vielleicht schließlich einmal anfangen.“

„Sofort. Da dürfen Sie keine Minute verlieren. Sehen Sie mich an, ich handle auch immer sofort. Das ist das Geheimnis meines Erfolges.“

„Gut“, sagte der Mann, zog mit bescheidener, aber entschlossener Bewegung eine Pistole heraus und...“ Oswald warf die Nase. Oswald wurde ganz bleich, stoppte den Wagen und rief: „Sind Sie verrückt?“

„Nein“, sagte der sanfte Mann und seine Hand zitterte nicht. „Ich wollte es nicht tun, obwohl es mir sehr schlecht geht. Aber Sie redeten mir zu, und sicher haben Sie recht. Wollen Sie bitte Ihre Taschen leeren?“

Oswald wurde fast wahnsinnig. „Herr -“, rief er. „Nein, nein“, sagte der Mann wieder. „Sie haben sicher recht. Ich werde alles über Bord. Zum Teufel mit den Grundsätzen. Erst denke ich jetzt an mich und dann an andere.“

Oswald gab sein Geld ab und sah seinen Wagen mit dem bescheidenen Herrn davonfahren.

Harmlose Tiere verursachen schwere Unglücksfälle

Wenn man hört, daß ein Mensch von einem Tier getötet wurde, so denkt man im ersten Augenblick an giftige Schlangen, tollwutkranke Hunde oder wilde Stiere. Die Unfallchroniken der Weltreise berichten aber sehr oft von schweren Unglücksfällen, die durch völlig harmlose Tiere verursacht wurden und dennoch Menschenleben forderten.

In Italien erregte vor einigen Jahren der plötzliche Tod der Fürstin Caravella beträchtliches Aufsehen. Er beschäftigte die Behörden und fast wäre ein Unschuldiger für Jahrzehnte im Gefängnis verschwunden, wenn nicht im letzten Augenblick ein fündiger Detektiv das Rätsel des Todes der Fürstin gelöst hätte.

Der Palazzo Caravella war ein gastliches Haus und daher oft der Schauplatz schöner Feste. Während eines solchen Festes fühlte sich einmal die Dame des Hauses etwas müde und zog sich für kurze Zeit in ihr Zimmer zurück. Fürstin Caravella besaß außerordentlich wertvollen Familienschmuck und fürchtete sich daher nicht zu Unrecht vor Einbrechern und Räubern. Sie hatte deshalb die Gewohnheit, ihr Zimmer stets abzuschließen und auf dem Nachtschischen einen schubereiten Revolver liegen zu haben.

Kurze Zeit nachdem sich die Fürstin zurückgezogen hatte, hörte man aus ihrem Zimmer einen Schuß. Die Gäste eilten sofort zum Zimmer und brachen sie auf. Es bot sich ihnen ein furchtbares Bild. Auf dem Bette lag die Fürstin tot. Ihr Herz war von einem Schuß durchbohrt worden.

Nach der entsetzlichen Entdeckung griffen die Kriminalbehörden ein. Kommissäre kamen, studierten die Leiche, den Unglücksort



Carl Hofer: Lithographie 1947

Wenn ein Mann Koch spielt ...

Nein, nicht zum Broterwerb, eben nur um zu „spielen“. Wie liebenswert kindlich, heiter-eifrig, fantasievoll-begeistert kann er dann sein. Drängt ihn doch keine tägliche Pflicht, hat er doch nichts Erlerntes zu wiederholen: er erlebt tiefen Ernst des Spielens, Schöpferglück, immer neue Verarbeitung wechselnden Materials! Und wohin zielt es? Freude zu bereiten und mitzugeben.

Nicht grobe, materielle Männer lieben diese „materielle“ Kunst, wohlgeschmeckende und nahrhafte Gerichte zu bereiten. Die feinnerbigen, intelligenten, die Denker und Künstler, lockt dies Spiel, das sie oft bis zur Meisterschaft steigern. Vorschriften und Rezepte fliehen sie:



Freiheit wollen sie, die Eingebung des Augenblicks, geboren aus dem Wittern der feinen Nase, dem fein unterscheidenden Prüfen von Zunge und Gaumen, dem merksamen Finger, - das ist ihr Glück. Wer kann es wissen, ob des Komponisten Rossini Triumph, als er seine mit feinsten Farce gefüllten Makkaroni erfunden hatte, nicht der Freude über eine vollendete Komposition nahekam?

Als ich einst in Toskana lebte, inmitten dieses geschwollenen, witzigen, künstlerischen Volkes (wovon gar manch einer nicht schreiben und lesen konnte, aber jeder zu leben verstand), da hörte ich viel von der „Küchenleidenschaft“ der Männer. Manche Frauen schätzten das als kameradschaftliche Hilfe, andere störte es. Meine italienische Freundin hatte einen reizenden, intelligenten Freier, mochte ihn auch sehr gern. Weshalb sie ihn denn nicht heiratete, fragte ich. „Ach, leider ist er Toskaner, die kochen zu gut, da habe ich in der Küche nichts zu sagen, würde ihm wahrscheinlich nichts recht machen.“

Einmal befand ich mich zu Gast in der Familie eines Archäologen und Museumsdirektors, eines älteren, sehr gesetzten Herrn. Man trug die beliebten „Zucchini“ auf, in Öl geröstete kleine Kürbisse. Er kostete, legte sofort die Gabel hin und kommandierte: „Niemand darf weiteressen! Diese Zucchini sind nicht zur Ehre unseres Hauses zubereitet! Die Köchin hat es nicht richtig gemacht. Laßt alles stehen. Jetzt gehe ich und mache Euch Zucchini!“ Nach zwanzig Minuten kam er mit der Schüssel fein geschnittener, golden gerösteter, knuspriger Zucchini herein - freilich ganz etwas anderes als vorher. Die Hausfrau lachte nur vernünftig.

Und dann bei einem Florentiner Ehepaar, der Mann war Philosoph. Ich kam zu der Frau:

„In Odoardos Vortrag über Hegels Dialektik war mir manches unverständlich. Ist er zu Hause?“

„Wohl, aber momentan nicht zu sprechen, ist in der Küche und komponiert.“

„Wie, von so musikalischer Seite kenne ich ihn ja gar nicht.“

„Kulinarisch, meine Liebe: Er komponiert die Suppe, gleich kannst Du sein neuestes Werk mitgeben.“

Und zur Küchenfrau tretend: „Odoardo, komponiere bitte einen dritten Satz, - wir haben Besuch.“ Mit der Suppenschüssel trat dann Odoardo feierlich herein, tief sinnigen Denkerblicks und frohen Gesichtes: „Eine Suppe,

Kulturnotizen

Eine „Schwester“ der berühmten Nike, der im Louvre aufbewahrten Statue der geflügelten Siegesgöttin auf dem 3. Jahrhundert vor der Zeitrechnung, wurde in Samothrake ausgegraben.

Professor Walter Ruben ist auf den Lehrstuhl für Indologie an der Berliner Humboldt-Universität berufen worden. Der jetzt 50 Jahre alte Gelehrte war 1935 auf Anweisung Goebbels aus seinem Lehramt in Frankfurt entlassen worden und folgte einem Ruf an die Universität Ankara. In den letzten zwei Jahren lehrte er in Santiago de Chile.

Das neue Wilhelm-Busch-Museum in Hannover wurde am 9. Januar, dem 42. Todestag des Malerpoeten eröffnet.

Der langjährige Opernspielleiter der Städtischen Bühnen Nürnberg - Fürth, Hans Herbert Pador, folgte einer Berufung an das Volksbildungsministerium im Lande Brandenburg.

Als neuer Generalintendant des Staatstheaters Dresden wurde Martin Hellberg vor Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Sachsens offiziell in sein Amt eingeführt.

sage ich Euch, etwas ganz Neues!“ - Ja, es war ein „Gedicht“, nach Gemüse und Kräutern schmeckend, sämig, milde, würzig, mit angerösteten Reiskörnern drin. Ob er mir das Rezept geben wolle? - Es gebe keine Rezepte für ihn. Er komponiere im Jahre 365 Suppen - alle verschieden, „mit Naturerkenntnis, Fantasie und Menschenliebe.“

Und nun bin ich im „News Chronicle“ (23. 11. 49.) auf einen eigenen Bericht auch solchen genialen Koch-Spielers gestoßen, den des beliebten geistreichen Schriftstellers J. B. Priestley:

„Es ist mir eine Wonne, Stew (Schmorgericht aus Gemüse, Kartoffeln, Fleisch) zu kochen. Ich darf das nicht oft, und eigentlich ist meine große Zeit des Stewkochens in den düstersten Stunden des Krieges gewesen, als jeden Augenblick alles Mögliche passieren konnte. Aber Stew koche ich immer noch mit Wonne und es wird immer ein ganz fabelhaftes Stew.“

Sie könnten von Truro bis Inverness reisen (irländische Städte, D. Ub.), sogar heute noch, und nichts so Gutes oder Besseres vorgesetzt bekommen als mein Stew. Eins meiner Kinder hat einmal, ohne daß ich es irgendwie nötig, vielmehr reichlich davon zugekostet.

Mein Stew ist schön dicklich, nahrhaft und schmeckt herrlich. Es ist Fleisch dran, aber man kann fast alle Sorten Fleisch dazunehmen. Ich tue alle Gemüse dran, die die Jahreszeit bringt und die im Hause sind. Und wenn ich in Stimmung bin, können auch noch köstliche kleine Klößchen hinein.

Wenn die Sache nun stundenlang gessimmert hat und eingedickt und wieder verdünnt worden ist - denn ich mache nichts mit Hast, sondern gucke immer wieder in die Kasserolle und brumme auch hie und da mal einen Zauberspruch - dann gieße ich etwas Rotwein dazu, den ich irgendwie kriegen kann, und endlich, ganz zuletzt, tröpfele ich einen Löffel Honig hinein.

Dann ist das Stew fertig. Schon der bloße Duft ist einfach köstlich.

Alle Männer, alle Kinder schlucken dankbar mein Stew. Die Frauen, die es nicht ausstehen können, daß wir in ihren kleinen Küchlein Meister sind, stellen sich, als kosten sie sie zweifeln, ziehen die Augenbrauen hoch, die Nase kraus, fragen, was drin ist, schelten über das Durcheinander in der Küche, aber trotz alledem bringen sie es fertig, gewissermaßen geistesabwesend ihren Teil des edlen Gerichts zu verzehren.

Wie könnten sie auch anders? Ist es doch ein mit viel Zwiebeln, Rotwein und Honig gewürztes Stew - und meine ganze Wonne!

Das ist das auch bei uns beliebte „Irish Stew“ („Eure Schuh“, nannte es eine Köchin in meiner Jugend), ein irländisches Nationalgericht. Man röstet viel Zwiebeln in Fett gelb, fügt dann zerschnittene Weiß- und Wirsingkohl bei (sogar etwas Sauerkraut paßt dazu), Möhren, Bohnen, zerfallene Kartoffeln und Stückchen Fleisch (am Liebsten etwas fettes Hammelfleisch), und das übrige ist der jeweiligen Laune der Verhältnisse, dem Vorhandensein von Resten und Zutaten anheimgestellt. Kein Wunder, wenn gerade dies Gericht den abenteuernden Spieltrieb reizt! Lisa Strom



Die Wissenschaft meistern - Deutschland erbauen

Unter den Lösungen „Die Wissenschaft meistern - Deutschland erbauen - Für den Frieden leben“ traten Delegierte sämtlicher Gruppen der Freien Deutschen Jugend an allen Hochschulen und Universitäten der Deutschen Demokratischen Republik am letzten Wochenende zu einer 2-tägigen Konferenz in Berlin zusammen. Etwa 500 Delegierte und zahlreiche Gäste, darunter Vertreter der Regierung, Redatoren und Professoren deutscher Universitäten und Vertreter anderer Massenorganisationen und der demokratischen Parteien, nahmen an der Tagung teil. Im Mittelpunkt des ersten Tages stand das grundlegende und kulturpolitische Referat des Nationalpreisträgers Fred Oelssner über das Thema: „Studentenrätswahlen - Wahlen der Nationalen Front“.

Fred Oelssner gab eine tiefgreifende Analyse der Aufgaben, der Demokratisierung und kulturellen Erneuerung, die vor der Studentenschaft stehen und für die die bevorstehenden Wahlen nur die Einleitung sind. Er betonte insbesondere die Notwendigkeit einer echten Freundschaft mit der Sowjetunion und den Volkdemokratien, vor allem auch mit der polnischen Volksrepublik. Mit sätzender Ironie setzte sich Oelssner mit jenen Kräften auseinander, die unter der Maske des Fortschritts oder gar einer marxistischen Einstellung reaktionäre ideologische Konterbande in den Hochschulunterricht einzuschmuggeln versuchen.

Die Studentenwahlen in der Deutschen Demokratischen Republik, so schloß Fred Oelssner, werden, wenn sie im Sinne einer demokratischen und friedlichen Entwicklung Deutschlands durchgeführt werden, ein Schritt in die bessere Zukunft unseres Volkes sein.

Für Herz und Gemüt

Sie weiß Bescheid

Die Lehrerin bemüht sich, den Begriff des Stiehltens klarzumachen: „Wenn ich in die Tasche eines anderen Menschen greife, um ihm das Geld herauszunehmen, was bin ich dann?“ Hannelore ruft: „Fräulein! Ich weiß es, seine Frau!“

Das Beispiel

Lehrer: „Kann mir jemand ein Beispiel nennen für das Sprichwort: Ehrlich währt am längsten?“

Peter: „Wenn ich mir von meinem Vater bei den Rechenaufgaben helfen lasse, bin ich in fünf Minuten fertig, rechne ich aber allein, dauert es ein paar Stunden.“

Bürokratie

Frau: „Die Deutschen bleiben doch Bürokraten. Kaum haben sie wieder eine Regierung, quälen sie die Kinder in der Schule mit Gesetzen. Denk dir doch mal, Mann, unsere Inge soll einen Aufsatz schreiben über das Gesetz der Schwerkraft! Ist denn

Amerikanisch

„Ich finde, es ist eine scheußliche Sitte, die

Beine auf den Tisch zu legen, wie man es manchmal in amerikanischen Filmen sieht.“

„Im Gegenteil! Ich finde es wunderbar. Mein Mann hat gelesen, daß dadurch das Blut stärker ins Gehirn fließt, man besser denken kann. Darum tut er es auch, und ich finde dann immer Gold im Sessel!“

Dienst am Klienten

Ein Kaufmann beauftragte seinen Rechtsbeistand mit der Eintreibung seiner Forderung von 10 000 Mark und versprach ihm als Erfolgsprämie die Hälfte der Summe. Nach einiger Zeit erhielt er folgendes Schreiben: „Mit Mühe und Not ist es mir gelungen, im Wege gültiger Vereinbarung 5 000 Mark herauszuholen. Ihre Hälfte halte ich leider ganz für verloren.“

Die Kraft des Arztes

Schluchzend erscheint die jung vermählte Frau bei ihren Eltern, die sie auf der Hochzeitsreise wännen: „Als ich mich ausgezogen hatte, nahm er mein Hörrohr und untersuchte mich. Dann schrieb er ein Rezept und sagte: Ziehen Sie sich an und kommen Sie in acht Tagen wieder.“

SPORT-ECHO der Woche

Die Lage in der Südliga

Die Entscheidung spitzt sich immer mehr zu einem Zweikampf zwischen Singen und Reutlingen zu, nachdem Tübingen durch sein Remis in Ebingen wieder einen Punkt einbüßte und nun bereits um 3 Punkte hinter den beiden Tabellenführern zurückliegt. Von diesen erzielte Reutlingen daheim gegen Schwenningen mit 5:0 den zahlenmäßig höheren Sieg, aber das 2:1 Singens in Freiburg beim Sportclub ist „punktmäßig“ wohl wertvoller. Konstanz ist nach Verlustpunkten nun mit Tübingen auf gleicher Höhe, aber es muß abgewartet werden, wie der Spielabbruch in Kuppenheim gewertet wird und selbst im Falle einer Wiederholung wird dort wohl nicht zu erben sein. Trossingen holte sich durch seinen knappen Sieg über Rastatt zwei wertvolle Punkte, die ihm einen kleinen Vorsprung vor den übrigen Abstiegskandidaten verschafften. Offenburg hielt sich in Lehr recht gut, konnte aber die knappe Niederlage nicht verhindern. Immerhin gibt der Leistungsaufschwung in letzter Zeit der Mannschaft noch Hoffnungen, während Hechingens Schicksal nach der Heimniederlage gegen Friedrichshafen endgültig besiegelt sein dürfte.

Offenburg hatte einen Punkt verdient

Sportfreunde Lehr — Spvg. Offenburg 2:1
Beide Mannschaften lieferten sich ein schönes Spiel mit vielen spannenden Momenten, dessen Ausgang bis zur letzten Minute ungewiß war. Wenn den Einheimischen zum Schluß das Glück nicht zur Seite gestanden hätte, wäre den stark drängenden Offenburger vielleicht noch der verdiente Ausgleich gelungen. Vor etwa 4000 Zuschauern übernahm Lehr zunächst die Offensive. Mittelläufer Asinus brachte seinen Sturm gut ins Spiel und versah auch seine Nebenrolle als Bewacher Willimoskis erfolgreich. Nach einer

halben Stunde reifte die erste Frucht der guten Mannschaftsleistung Lehrs, als Janda einen Strafstoß unhalbar plazierte. Schon wenige Minuten nach der Pause konnte Rittberger im Alleingang auf 2:0 erhöhen. Lehrs Sieg schien damit gesichert, aber jetzt legten die Offenburger erst richtig los und bereits 10 Minuten später hatte Willimoski mit Bombenschuß auf 2:1 verkürzt. Dabei blieb es denn auch, selbst als Asinus infolge Verletzung vorübergehend ausschied und nachher im Sturm weiterspielte. Mit Aufopferung und etwas Glück verteidigte Lehr seinen knappen Vorsprung.

Abbruch wegen „Spielerschwind“

SV Kuppenheim — VfL Konstanz 2:0
Es war zu erwarten, daß Kuppenheim auf eigenem Platz die Revanche für das 0:3 in Konstanz gewinnen würde. Dazu wäre es auch gekommen, wenn nicht verschiedene unvorhergesehene Zwischenfälle einen Spielabbruch durch den Schiedsrichter beim Stande 2:0 für Kuppenheim verursacht hätten. Die spielerische Überlegenheit Kuppenheims wirkte sich bis zur Pause in einem Treffer des Linksaußen Bretschek aus. Der Schiedsrichter Hoferer-Peterstall hatte schon vor diesem Treffer je einen Spieler beider Mannschaften wegen unsportlichen Verhaltens vom Platz stellen müssen und ein weiterer Spieler von Konstanz erhielt bald darauf aus dem gleichen Grunde Platzverweis. Als eine Viertelstunde vor Schluß der Halbblinke Schäfer das zweite Tor für Kuppenheim schoß, verließen zwei Spieler von Konstanz wegen Verletzung den Platz und da Konstanz nur noch 7 Spieler auf dem Felde hatte, brach der Schiedsrichter den Kampf ab. Da einige der Spieler von Konstanz durch eigenes Verschulden das Spielfeld verlassen mußten, wird die Spielende Behörde entscheiden müssen, ob das Spiel wiederholt wird.

Wer bekommt den Ball?



Wieder wird Müller vom Hamburger Verteidiger Appel beschattet, während Adamkiewicz gespannt zusieht

Ludmilla Rudenko Schachweltmeister

Berlin. Im Frauenturnier um die Schachweltmeisterschaft, das am 19. Dezember in Moskau begann, wurde am 18. Januar die letzte Runde ausgetragen. Schachweltmeisterin ist die sowjetische Schachspielerin Ludmilla Rudenko, mit 11½ von 15 möglichen Punkten.

Sport in der DDR

Friedrichstadt schlug auch Merane

Die Kämpfe in der Fußballoberliga in der Deutschen Demokratischen Republik werden immer interessanter. Die Mannschaften der unteren Tabellenhälfte verdoppeln ihre Anstrengungen, um ihre Placierungen zu verbessern. Anker Wismar überraschte die mecklenburgischen Zuschauer durch eine unerwartet gute Leistung und das 2:2-Ergebnis hat sich der Vorletzte der Tabelle gegen Waggonbau Dessau redlich verdient.

Die Anhänger der Leipziger „Industrie“ verließen bitter enttäuscht den Platz, als sich ihre Lieblingsmannschaft mit einem 0:0 von Hans Wendler trennte.

Die führende SG Dresden-Friedrichstadt hat die schwere Hürde Merane genommen. Vor 9000 Zuschauern erreichten die rot-schwarzen Dresdener bereits einen sicheren 3:1-Vorsprung, der nach dem Seitenwechsel sogar auf 4:1 ausgebaut wurde. Friedrichstadt mußte allerdings Merane gestatten, auf 3:4 heranzukommen.

Die ZSG Halle war in ausgezeichnete Form und führte vor 15000 Zuschauern gegen die Märkische Volkstimme ein überlegenes Spiel. Vor 3:0 war dann der Erfolg des Vorjahresmeisters auch zahlenmäßig in Ordnung. Zum Gederken an die von der Reaktion gemordeten Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht waren alle Flaggen im Stadion auf Halbmast gesetzt und das Spiel wurde zu Ehren der beiden Kämpfer unterbrochen.

Die KWU Erfurt hatte gegen Gera-Süd weitaus schwerer zu kämpfen, als durch das Ergebnis von 2:0 zum Ausdruck kommt. Franz Mehring kam mit 3:2 Toren zu einem verdienten Siege über die ZSG Altenburg. Den zahlenmäßig höchsten Erfolg des Sonntags errang die ZSG Horch Zwickau mit 7:1 über Vorwärts Schwerin.

Sport in Kürze

Die Fußballmannschaft der Deutschen Demokratischen Republik bereitet sich für kommende internationale Begegnungen in mehreren Trainingsjahren vor. Das erste Treffen findet in Rostock gegen eine Vertretung von Mecklenburg statt.

Der im Vorjahr von der Frauenstaffel der UdSSR über 3 mal 800 Meter aufgestellte Weltrekord in 6:53,5 Minuten wurde dem Internationalen Leichtathletikverband (IAAF) zur Anerkennung eingereicht. Den bisherigen Rekord hielten die Southern Counties (England) in 7:06,6 Minuten.

Richtfest in Triberg

Am 14. Januar 1950 wurden die Richtbäumchen auf dem Dachstuhl aufgesteckt. Es handelt sich hier um die Erstellung eines großen Eckbaues mit einer Gesamtlänge von rund 45 Meter und einer Gesamthöhe einschl. Kellergeschoß von etwa 16 Meter. Es kommen zum Ausbau 6 3-Zimmerwohnungen, 1 3½-Zimmerwohnung, 7 2-Zimmerwohnungen und 3 1-Zimmerwohnungen mit geräumiger Wohnküche. Die Wohnungen haben je nach Art und Größe eine Wohnfläche von rund 40 bis 58 qm.

Am Bau wurde trotz des unterdessen eingetretenen Winterwetters emsig weitergearbeitet. Die Dachlattung ist bereits schon ausgeführt und die Ziegel, die heute immer noch einen Engpaß in der Baustoffbeschaffung darstellen, sind bereits angeliefert, so daß die Dachdeckung bereits in kürzester Frist vollendet sein wird.

Die Arbeiten für den Innenausbau sind größtenteils auch bereits vergeben und in den Werkstätten der Handwerksmeister wird fleißig an den Türen und Fenstern usw. gearbeitet.

Anlässlich der Aufrichtung fand ein schlichtes Richtfest statt, zu dem sämtliche bis dahin am Bau beteiligten Arbeiter und Unternehmer eingeladen waren. Herr Bürgermeister Fester dankte allen Beteiligten für ihre geleistete Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch weiterhin in Triberg eine rege Wohnungsbautätigkeit einsetzen möge.

Erweiterung des Fernsprechnetzes Triberg

Seit Kriegsende war das Fernsprechnetzes in Triberg vollkommen belegt, so daß seither keine Möglichkeit zur Herstellung von neuen Fernsprechtschlüssen bestand. Dieser Mißstand konnte nunmehr durch Aufstellung eines neuen Ortsvermittlungsschranke mit 45 neuen Anschlußmöglichkeiten beseitigt werden. Wenn auch durch die Erweiterung mittels Ortsvermittlungsschrank die neuangeschalteten Fernsprechteilnehmer noch nicht die Möglichkeit haben, am direkten Wahlbetrieb teilzunehmen und noch auf Handvermittlung durch das Ortsamt angewiesen sind, so konnte doch damit wenigstens einer bedeutenden Anzahl von Antragstellern, die seit langem auf die Einrichtung eines Fernsprechtschlusses warteten, eine Fernsprechanmeldung geschaffen werden. Es ist zu hoffen, daß durch Erweiterung der Wahlrichtungen beim Postamt Triberg auch diese neuen Fernsprechteilnehmer bald einmal an den Wahlbetrieb angeschlossen werden können. Die durch die Aufstellung des Ortsvermittlungsschranke herzustellenden 45 Fernsprechtschlüsse sind schon fast restlos vergeben und eingerichtet. Es steht nur noch eine ganz geringe Zahl neu einzurichtender Anschlüsse zur Verfügung. Etwaige Anträge auf Einrichtung von Fernsprechtschlüssen wollen an das Postamt Triberg gerichtet werden.

VILLINGEN

Wieder Münzfernsprecher

Am 18. 1. 1950 wurden die Münzfernsprecher in den Fernsprechtäuschen in Villingen wieder in Betrieb genommen, und zwar je ein Häuschen in der Niederenstraße (beim Amtsgericht), in der Oberenstraße (bei der Stadtkasse) und in der Herdrstr., Ecke Zeppelestraße (beim Krankenhaus).

Die Benutzung der Münzfernsprecher ist zur Zeit wegen des Mangels an Hartgeld und der Gebühr von 0,15 DM je Ortsgespräch nur mittels besonderer Wertmarken möglich. Diese Wertmarken können erworben werden bei allen Postanstalten und sind in der gesamten Bundesrepublik gültig. Zur Erleichterung werden diese Wertmarken in der Nähe der Münzfernsprecher bei folgenden offenen Ladengeschäften zu den üblichen Geschäftskonditionen verkauft: Lebensmittelgeschäft Maus, Herdrstraße; Zigarrengeschäft Grüninger, Obere Straße; Zigarrengeschäft Zimmermann, Niedere Straße.

Die Benutzung der Münzfernsprecher zur Ferngesprächen und zur Auflieferung von Telegrammen ist nicht möglich.

Im Interesse der Ordnung und Sauberkeit der Fernsprechtäuschen wird gebeten, Verunreinigungen der Zellen und der aufliegenden Fernsprechtäusche zu unterlassen.

Aus dem Länderpokalspiel Südwest-Hamburg 5:0



Dicke Luft im Hamburger Strafraum. Mittelläufer Pospal versucht den Ball mit Kopfstoß zu parieren, während Hamburgs Verteidiger Appel den Linksaußen Müller von Südwest schwebend bewacht.

Von unseren Sportvereinen

Turn- und Sportverein Stetten 1950

Wenn eine Generalversammlung wie die des Sportvereins Stetten am vergangenen Samstag im „Kranz“ eine Besucherzahl von rund 150 Mitgliedern aufweisen kann, so zeugt dies von dem großen Interesse, das die Mitglieder dem Vereinsgeschehen entgegenbringen. In seinem Jahresbericht ließ der Vorstand, Franz Trikes, nochmals die einzelnen Veranstaltungen Revue passieren. Bei einem Neuzugang von 148 Mitgliedern und einem Abgang von 92 hat der SVS heute 610 Mitglieder. Der Sportplatz in Stetten erfordert noch viel Mühe und Arbeit, bis er so fertiggestellt ist, wie es der Plan vorsieht. Das schöne Wanderheim in Todtnauberg wurde mit über 900 Übernachtungen gut frequentiert. Dann folgten die einzelnen technischen Berichte der Fußball-, Turn-, Handball-, Frauenhandball-, Turnieren- und Kinderabteilungen. Als 1. Vorsitzender wurde Franz Trikes und als geschäftsführender Vorstand Willy Döhmel gewählt.

Der einzige 12 er Tip

im 2. Württemberg-Badischen

TOTO

wurde mit DM

172388,-

in meiner Glückskollekte getippt

• TOTO-Tip der große

• immer nur bei ROSE

Wo viel gespielt wird, wird viel gewonnen

ROSE

Städt. Verkaufsstelle u. Lotterie-Einnahme
FREIBURG i. Br., Günterstalstraße 3
Befristeter erh. nach Ang. ihrer Ausscr. Wettcheine zugesandt

Tübingen fiel weiter zurück

Tübingen

noch einmal davongekommen

ASV Ebingen — SV Tübingen 1:1
Man sah zwei Stürmerreihen, die beide enttäuschten. Es fehlte bei Ebingen sowohl wie bei den Gästen an der Fähigkeit der Stürmer, die sich bietenden Torchancen auszunutzen. Die erste Halbzeit verlief ziemlich eintönig und torlos. Erst in der letzten halben Stunde des Spiels kam mit Ebingens Führungstor Leben in das Spiel. Um ein sicheres Tor zu verhüten, machte ein Verteidiger Tübingens bei einem Eckball Handspiel. Der Elfmeter wurde verwandelt, mußte aber wiederholt werden und brachte dann das erste Tor. Ein Mißverständnis in Ebingens Verteidigung ermöglichte Tübingen wenige Minuten vor Schluß den Ausgleich.

SpVg Trossingen — FV Rastatt 2:1

Rastatt hielt sich gut in Trossingen und lag bis eine Viertelstunde vor Schluß in Führung. Eine kurze Schwächeperiode brachte dann die Gäste innerhalb 5 Minuten um den Sieg. Im Sturm Rastatts war der Rechtsaußen Steinacker der beste Mann, doch hatte er mit seinen Schüssen Pech. 10 Minuten vor der Pause ging Rastatt durch den Mittelstürmer Wäldele in Führung und hielt diesen Vorsprung bis zur 75. Minute, als der Halbrechte Trossingens, Keller, einen Strafstoß verwandelte. Be-

Reutlingen — Schwenningen 5:0

Der Tabellenführer gewann auch das Rückspiel fast in der gleichen Höhe wie das Vorspiel. Die Gäste kamen gegen die gute Mannschaftsleistung Reutlingens nicht auf, wenn sie auch gelegentlich das Reutlinger Tor bedrängten. Durch den Halbrechten Scheufele und Mittelstürmer Pflum kam Reutlingen schon bis zur Pause auf 2:0. Bald nach Seitenwechsel erzielte der linke Läufer Baum II ein prächtiges drittes Tor durch Kopfball und Schulle erhöhte schon in der nächsten Minute auf 4:0. Etwa 20 Minuten vor Spielende machte Pflum mit dem 5. Treffer den Beschluß.

Hechingen — Friedrichshafen 0:1

Mit einer ausgezeichneten Leistung seiner Hintermannschaft konnte Friedrichshafen die beiden Punkte aus Hechingen entführen. Die Einheimischen hatten wohl mehr vom Spiel, vermochten aber die sich bietenden Gelegenheiten nicht auszunutzen. Ein vom Mittelstürmer Metzger erzielltes Tor erkannte der Schiedsrichter nicht an. Friedrichshafens Siegestreffer fiel kurz vor Halbzeit durch den Rechtsaußen Ehmman.

Heimkehrer über Sowjet-Fußball

Wachsende Fußballbegeisterung — Harte Trainingsarbeit

Im Jahre 1939 brachten unsere damaligen Sportzeitungen breiteste Artikel über den Fußballsport in der Sowjetunion. Namen wie Dynamo, ZSKA, Torpedo usw. waren dem Fußballkenner schon damals keine unbekannt mehr, und trotzdem wollte ein jeder von uns noch mehr wissen und darüber erfahren. Durch den wahn sinnigen Krieg wurde auch dieser allgemeine Wunsch nicht erfüllt.

1946 vollbrachten sowjetische Fußballmannschaften, ganz besonders Dynamo Moskau, Achtungserfolge in ganz Europa. Einem jeden von uns dürften die Triumphe in England, Schweden, der Tschechoslowakei, Ungarn und Polen in guter Erinnerung sein. Es war damals als ehemaliger sowjetischer Kriegsgefangener mein Fußballwunsch, diese Mannschaften und damit den gesamten Fußballsport in der Sowjetunion einmal näher kennenzulernen. Durch das große Entgegenkommen meiner ehemaligen sowjetischen Vorgesetzten war es mir dann möglich, in den Jahren 1947 und 1948 diese Hoffnung erfüllt zu sehen.

Fußball ist in der Sowjetunion genau wie in fast allen anderen europäischen Ländern Trumpf, er ist wahrer Volkssport geworden. In Moskau, Leningrad, Baku, Riga und anderen Städten und Dörfern ist der Fußballsport vorgezogen und findet immer mehr Anhänger. Fast ein jeder Verein, ja jeder Betrieb und jede Schule sind im Besitz von einwandfreien Sportplatzanlagen. Hier wird neben anderen Sportarten der Fußballsport von Grund auf richtig klargestellt und gelernt. Alle Vereine der 1. Liga haben zum Beispiel drei Trainer: einen Chef- und zwei Hilfstreiner. Aber auch zu den kleinen und kleinsten Vereinen werden in kurzen Zeitabschnitten Fußballlehrer geschickt, die vom Staat Unterstützung erhalten. Dadurch geht der Wunsch manches jungen Fußballherzens, einmal unter den strengen Fittichen einer guten Trainerhand zu sein, in Erfüllung. Gleichzeitig wird aber dann auch jedem Fußballer klar, wohin der richtige Weg führt und wie man dann in den Vereinen zu trainieren hat. Ohne Fleiß kein Preis!

Diese schöne Parole hängt in einem jeden Klubheim aller Fußball- und Sportvereine. Größter Wert wird hier auf den Nachwuchs gesetzt, zumal Spielerziehungen und größere Vereinswechsel fast

so gut wie nicht vorkommen und auch von Anfang an unterbunden werden. Der Grund hierfür liegt darin, daß es sich hier um reinen Amateursport handelt, und daß jeder Spieler neben seiner sportlichen Tätigkeit seinen sicheren Arbeitsplatz besitzt. Es dürfte natürlich auch jedem von uns klar sein, daß die Spieler der 1. Liga durch die großen Entfernungen und die dadurch notwendig werdenden größeren Reisen oft fern ihres Arbeitsplatzes weilen. Richtiges Training ist das A und O in der gesamten Sportwelt, so ist es auch in der Sowjetunion. So wie man trainiert, so spielt man! Den Erfolg dieser harten Trainingsarbeit sehen alle Anhänger des runden Leders jeden Sonntag in den Spielen. Während im Sommer neben den Hauptkämpfen das Training hauptsächlich auf den herrlichen Rasenplätzen und in den wunderbaren Trainingshallen stattfindet, bestreiten alle sowjetischen Spieler in der Wintersaison das schnellste und härteste Spiel Eishockey und noch anderen Wintersport. Dadurch verfügen sämtliche Mannschaften der 1. Liga über eine sehr gute Kondition, dem wirklichen Schlüssel zum Erfolg. Schnelligkeit, Härte, Ausdauer, Technik und den nun einmal notwendigen Fußballerinstinkt besitzen viele sowjetische Fußballer. Jeder kann sonntags an den ungewöhnlich hohen Zuschauerzahlen erkennen, wie beliebt auch in der Sowjetunion König Fußball geworden ist.

Der gesamte sowjetische Fußballsport hat nach Beendigung des zweiten Weltkrieges eine enorme Entwicklung angenommen. Erstklassige Lehrkräfte und die Spieler selbst haben daran den größten Anteil.

Leipziger Frauen-Schwimmen

In vier Staffeln schwammen die Frauen von Konsum für die Dreibestenliste. Drei Zeiten sind für die erste Plätze gut: 4 mal 100 Meter Brust in 6:32,8 vor Börde-Magdeburg, 4 mal 50 Meter Rücken in 2:59 und 4 mal 100 Meter Rücken in 6:39,8, wobei in der letzten Staffel die von Leipzig-Mitte geschwommene bessere Zeit nicht anerkannt worden ist. Auf den zweiten Platz setzten sie sich über 4 mal 50 Meter Brust in 2:55,4 vor Börde-Magdeburg.

Wir haben unsere Anzeigenpreise wesentlich gesenkt! ...

und freuen uns, daß wir diesen lang gehegten Wunsch endlich verwirklichen konnten.

DIE NEUEN ANZEIGENPREISE:

- Gesamtausgabe 30 Pf. pro mm
- Bezirksausgabe Mittelbaden-Offenburg . 12 Pf. pro mm
- Bezirksausgabe Oberrhein-Lörrach . . . 12 Pf. pro mm
- Bezirksausg. Schwarzw.-Segeb.-Singen . 12 Pf. pro mm
- Bezirksausgabe Freiburg 15 Pf. pro mm

Anzeigenteil: 14 Spalten à 23 Millimeter

Freiburger Veranstaltungen

Harmonie-Lichtspiele

Donnerstag letzter Tag!
Das in Cannes mit dem ersten Preis ausgezeichnete Meisterwerk von CAROL REED

Der dritte Mann

mit Paul Hörbiger, Alda Valli, Erich Pontö, Josef Cotten, Siegfried Breuer, Hedwig Bleibtreu

In deutscher Sprache
Der sensationelle Film aus der internationalen Unterwelt der Viermächtestadt Wien
Täglich: 14.15, 16.30, 18.45, 21.00.
Vorverkauf tägl. v. 10-12 Uhr

Union-Theater

Dienstag, 24. bis mit 26. 1. 1950

3 Tage! Zum Gedenken Emil Jannings

Der zerbrochene Krug

Von Heinrich von Kleist mit:
Emil Jannings - Friedrich Kayssler
Angela Salloker - Elisabeth
Flickenschildt - Paul Dahlke

Max Gülstorff Jugendverbott
Täglich: 14.15 16.30 18.45
21.00 Uhr